

JUNIPARK

Ein experimentelles Stadt-Kunst-Projekt

3.–29.6.2014

// Dokumentation

JUNIPARK



1 HERZLICH WILLKOMMEN AUF ST. THOMAS!
von Barbara Meyer // Leiterin Schlesische27

2 DER JUNIPARK LEBT
von Anne Paffenholz & Julia Schreiner
// Künstlerische Leitung & Projektleitung

3 DIE JUNIPARK-ARENA
von Andrea Hofmann, Christof Mayer
& Luna Catteeuw // raumlaborberlin

**4 EIN BISSCHEN EINZIEHEN. DAS JUNIPARK-
NACHBARSCHAFTSPROJEKT**
// Ein Interview mit Sven Seeger
von Katharina Fiedler

5 BESUCHE IM JUNIPARK
// Texte aus dem Stadtschreiber-Blog
von Katharina Fiedler, Bent-Erik Scholz
& Antonia Isabelle Weisz

29 DER JUNIPARK IN DER PRESSE

31 WOHNUT-CHARTA
von Jonas Braun, Anna von Glasenapp, Anina Gröger
& Anna Maier // Aktionsgruppe Rederei

32 PRESSESPIEGEL
// wohnut-Jugendkampagne und JUNIPARK

33 JUNIPARK-TEAM // IMPRESSUM



// HERZLICH WILLKOMMEN AUF ST. THOMAS!

// Barbara Meyer // Leiterin Schlesische27

Als ich nach einem aufregenden Nachbarschaftstag im Eingangsbereich des JUNIPARKS kleine Sanddünen zusammenkehrte, hörte ich einen jungen Besucher zu seinem Begleiter sagen: „Da siehste mal, wie det mit den Utopien ausschauen könnte...“

Wie wollen wir leben – wie wollen wir wohnen? Wir haben Ideen, wir haben Visionen ... Der JUNIPARK-Song schwingt über der Brache des St. Thomas-Kirchhofes, währenddessen das Projektteam schon mit der Abbauplanung beschäftigt ist. Heute ist der letzte Festivaltag.

Tatsächlich ist es in unserem offenen Stadtlabor gelungen, über die Diskussion hinaus ganz konkrete Bilder, Räume und Atmosphären zu schaffen, die den Visionen für das Zusammenleben in der Stadt reale Gestalt geben. Während vier Wochen hat die luftige Gerüstarchitektur der Architektengruppe raumlaborberlin den Aktionen und Gesprächen im JUNIPARK eine Art Diskursgefäß zur Verfügung gestellt, welches im Verlauf der Zeit bunte Ausbeulungen und „innere Organe“ bekam: kleine Kammern, Wohnzimmer der jungen Aktionsgruppe Rederei, Pächterraum, aber auch illustre Musterwohnungen aus den Kinderworkshops, Gemeinschaftsküche und das Plastikcockpit auf 15 m Turmhöhe.

Rund um die täglichen Aktionen und Gespräche, wie junge Berlinerinnen und Berliner sich die Zukunft in unserer Stadt vorstellen, ist im JUNIPARK vor allem ein realer Ort auf klapprigen Gerüstetagen gewachsen, eine Allmende, die ohne viel Erklärung Ideen und Utopien für Berlin und für die Nachbarschaft im Schillerkiez transportierte. Mit einer Peer-to-Peer-Umfrage quer durch Berlin hatte im Sommer 2013 alles begonnen. Junge Interviewer aus der Schlesischen27 befragten in allen Bezirken ihre Altersgenossen nach ihrer persönlichen Lebens- und Wohnsituation.

Ausziehen von zu Hause, eine eigene kleine Wohnung finden oder mit Freunden eine WG gründen, das sind die dringlichen Wünsche junger Menschen in Berlin. Doch in den letzten Jahren haben sich die Chancen für einen motivierenden Start ins Erwachsenenleben und in die Selbständigkeit prekär verschlechtert. Geeigneten und bezahlbaren Wohnraum zu finden, ist zu einem strapazierenden Marathon geworden, viele junge Berlinerinnen und Berliner bleiben entmutigt auf der Strecke.

Beinahe jeder Fünfte aller Wohnungslosen in Deutschland ist zwischen 14 und 26 Jahre alt. Zudem steht Berlin bun-

desweit an der Spitze der Jugendarmut – über 29% stellte das Amt für Statistik in Berlin und Brandenburg bei der letzten Erhebung fest.

Dies bedeutet, dass junge Menschen mit niedrigem Einkommen in der wichtigen Lebensphase des Experimentierens kaum mehr Möglichkeiten finden, von zu Hause ausziehen und selbständig zu werden – eine empfindliche Sollbruchstelle für den Generationenfrieden, wie sie sich in einigen europäischen Großstädten bereits abzeichnet. Berlin droht also ein ähnliches Schicksal. Leere Haushaltskassen, steigende Mieten, Ausverkauf von Immobilien in allen Stadtbezirken und gleichzeitig Engpässe beim sozialen Wohnungsbau verunmöglichen es Azubis und Studenten und erst recht arbeitslosen jungen Erwachsenen, bezahlbaren Wohnraum zu finden, wenn hinter ihnen nicht gut verdienende Eltern stehen. Für junge Flüchtlinge schauen die Perspektiven gar noch schlechter aus.

Selber-Wohnen hat viel mit Selbst-Bestimmung zu tun und bedeutet mehr, als nur einen eigenen Schlüssel in der Tasche zu haben. Zusammenleben in kleineren und größeren Gemeinschaften bietet ein wichtiges Übungsterrain für kreative Stadtkultur und Demokratie. Keine WG funktioniert, wenn ihre Mitglieder nicht fähig sind, Probleme gemeinsam anzupacken und unerprobte Lösungen zu entwickeln: die WG als kleines Labor für Stadtplanung? In diesem Sinne hat der JUNIPARK veritable Räume zum Ausprobieren geschaffen.

Am Ende des Festivals hat die Aktionsgruppe „Die Rederei“ aus allen Phasen und Statements der Jugendkampagne ein Extrakt gezogen und in zehn Punkten einen offenen Brief formuliert, an die Berlinerinnen und Berliner, doch insbesondere an die Politik: die WOHNUNG-Charta (siehe S. 31).

Seien Sie gespannt auf die Ideen aus dem JUNIPARK!

Es ist Sonntagnachmittag, letzter Tag auf dem Festivalgelände. Während ich außen beim Bühnenaufgang auf einem Treppenabsatz sitze und schreibe, hebt neben mir ein kleiner Junge ein Reststück einer Spanplatte vom Boden und stellt es hochkant über eine Grasmulde. Dann winkt er seinen Freund heran, sagt, er solle die zweite Platte bringen: „... Kannst du hier ranleihen und dann hast du ein Haus!“

So einfach ist das. Allen ganz herzlichen Dank, die unser Projekt ermöglicht haben. Happy Birthday, JUNIPARK!

// DER JUNIPARK LEBT

// Anne Paffenholz & Julia Schreiner // Künstlerische Leitung & Projektleitung

Viele alte Bäume, Gestrüpp, hohes Gras, ein extrem unebener Boden, viele freilaufende Hunde, wenige Menschen, nachts durch die Luft schwebende Käuzchen und ein amerikanischer Fuchs. Gehobene Gräber Rixdorfer Ritter. Zugewachsene Lichtmasten der ehemaligen Einflugschneise. Eine der letzten Freiflächen im Zentrum Berlins: der St. Thomas-Kirchhof in Neukölln.

Genau an diesem uncodierten, unhistorischen, unstädtischen Ort wollten wir einen Diskursraum über die Wohnsituation von Jugendlichen in Berlin. Wir wollten den JUNIPARK.

Aber wir wollten ihn nicht nur für uns. Schon während der halbjährigen Vorbereitungszeit, zahlloser Treffen und einer großen Planungskonferenz im Frühjahr überlegten wir, ob man die Nachbarschaft des Schillerkiezes, einem derzeitigen Hot Spot der Gentrifizierung, für das Projekt gewinnen könnte. Was würde ein Baugerüst für Signale setzen? Wie würden die Hundebesitzer reagieren, wenn ihr Auslaufgebiet temporär kleiner würde? Wie würde man ein vierwöchiges Festival mit über 200 Beteiligten auf einer Wiese unter freiem Himmel logistisch koordinieren können? Und würden überhaupt Besucher und Zuschauer kommen, um 16 Veranstaltungstage zu füllen?

Wir versuchten, ein möglichst vielfältiges JUNIPARK-Programm zusammenzustellen. Ein Programm, das ein klares Angebot macht und dennoch Platz für spontane Beiträge lässt. Dafür fragten wir Künstler aus verschiedenen Bereichen an, um mit jungen Berlinern zu Mietenlamento und Stadtutopien zu arbeiten. Darüber hinaus initiierten wir ein Nachbarschaftsprojekt, um bereits im Vorfeld Kontakt zu den Anwohnern und den vielen ansässigen Initiativen zu knüpfen.

Im JUNIPARK richteten wir uns im Provisorium ein und wurden heimisch. Regnete es, gab es nur zwei überdachte Stellen. Gab es Gewitter, musste umgehend das Gelände evakuiert werden. Schien die Sonne, wurde es brütend heiß. War es windig, wackelte und klapperte das Gerüst wie auf hoher See. Und an Bilderbuchsommertagen fiel die Vorstellung schwer, irgendwann wieder in einem normalen Büro zu arbeiten.

Über 20 Projekte mit Beteiligten zwischen 7 und 77 Jahren (jeder mit einer anderen Idee, was der JUNIPARK sein könnte) wirkten mit: Es wurde Theater gespielt, Performances und Choreografien aufgeführt, Musik gemacht, Bauprojekte nisteten sich ein, politische Diskussionen und Workshops fanden statt, ein Garten entstand, die Nachbarn und Besucher kochten zusammen und die Open Stage lud alle ein, ihre Künste zu zeigen. Der JUNIPARK war fast immer offen. Menschen kamen und gingen, machten mit, sahen zu oder

eben auch nicht. Jugendliche aus der Nachbarschaft wurden zu Theatergruppenmitgliedern oder halfen beim Trockenwischen des Tanzteppichs, wenn es mal wieder geregnet hatte. Die Kollegen der Sicherheitsfirma informierten die Gäste über das Programm und wurden selbst zu Trägern des Projektes.

Gemeinsam wurde gesprochen, gedacht, getanzt, gesungen, gelacht, Theater geguckt und einfach in den Himmel geschaut. Nicht zum Selbstzweck, sondern weil es allen um etwas ging: Wie können wir gemeinsam in der Stadt leben? Wie können wir stattfindende Prozesse verändern und gestalten? Begleitet wurden wir von einem überwältigenden Medienecho in allen wichtigen Tageszeitungen und Radiosendern. Diese unerwartet große Resonanz trug dazu bei, dass der JUNIPARK einer großen Öffentlichkeit bekannt wurde, und lieferte die Erkenntnis, dass Projekte der Startpunkt einer öffentlichen Diskussion sein können: Die Lebens- und Wohnsituation junger Berliner und ihre Ansichten zu Stadtentwicklung und -planung sind für die Politik ein nicht mehr zu übersehendes Thema.

Wir selbst haben in unserer langen JUNIPARK-Zeit viel gelernt: nicht nur, wie man einen Generator ausreichend betankt, damit nicht mitten in der Vorstellung der Strom ausfällt. Oder dass ein Trinkwasserschlauch uns in den finanziellen Ruin getrieben hätte. Oder wie man morgens in den abgeschlossenen JUNIPARK kommt, wenn die Nachtwache tief und fest schläft. Weit mehr als das. Wir haben gelernt, dass es sich lohnt, Menschen für Themen und Ideen zu interessieren, dass es sich lohnt, zu vertrauen und sich täglich neu überraschen zu lassen, dass es sich lohnt, eine Utopie zu denken und sein Leben für einen Moment dieser Idee unterzuordnen. Auch wenn der Kraftaufwand immens ist. Unser Wunsch ging auf, dass jeder aus dem JUNIPARK das macht, was er/sie möchte. Die Nachbarschaft und die zahlreichen Besucher nahmen „ihren“ JUNIPARK an. Das Schönste für uns ist das Gefühl, vier Wochen lang die häufig formulierte Wunschvorstellung einer „durchmischten Stadt“ gelebt zu haben. Der JUNIPARK war eine Stadt-Utopie: Generationen übergreifend, international, heterogen und weit über die Grenzen Neuköllns hinaus sichtbar.

Nach einem sehr schönen, leicht wolkenverhangenen Abschlussstag wurden die Tore geschlossen und der JUNIPARK abgebaut. Geht man jetzt wieder zum St. Thomas-Kirchhof, fällt einem dort zwischen den vielen alten Bäumen und dem Gestrüpp eine große Lichtung auf, an der irgendwann irgendetwas passiert sein muss. Etwas hat sich verändert – an diesem Ort, wie in den Herzen und Köpfen aller Besucher und Beteiligten. Der JUNIPARK lebt weiter!

// DIE JUNIPARK-ARENA

// Andrea Hofmann, Christof Mayer & Luna Catteeuw // raumlaborberlin



Der JUNIPARK fand auf einem ehemaligen Friedhof in unmittelbarer Nachbarschaft zum Tempelhofer Feld in Neukölln statt. In diesem rauen und vernachlässigten, aber dennoch umkämpften Umfeld haben wir einen Ort erschaffen, indem wir mit minimalen Mitteln grundlegende architektonische Elemente – Hof, Turm, Freitreppe sowie ein großes Fenster – eingesetzt haben.

Für die Konstruktion verwendeten wir Gerüstbauelemente, da sie ein Höchstmaß an Flexibilität bieten. Gleichzeitig bot der Veranstaltungsort mit dieser Grundstruktur den Rahmen für einen sich permanent verändernden Inhalt. Die Gerüstelemente visualisierten darüber hinaus das Programm der wohnwut-Jugendkampagne zur Lebens- und Wohnsituation junger Berliner. Die Grundstruktur funktionierte also wie ein Rahmen mit einem stark partizipativen Charakter, da sie eine Nutzung und Vervollständigung erforderlich machte.

Wesentlicher Bestandteil der Arena-Form war ein vielfältig nutzbarer Innenhof, der das Herzstück der Struktur bildete. Dies wurde durch die weißen Gerüstnetze, die den Hof und die Bühne vom Rest der Konstruktion trennten, noch ver-

stärkt. Der Kern der Konstruktion wurde durch eine Tribüne und ein Fenster nach draußen (das gleichzeitig als Bühne diente) vervollständigt. Der Turm der Arena – gleichermaßen Orientierungspunkt wie Sehenswürdigkeit – bot den Besuchern einen neuen Blickwinkel auf das Tempelhofer Feld, die umgebenden Häuser und die Lichtenanlagen des ehemaligen Flughafens.

In die Konstruktion sind unterschiedlichste Projekte eingezogen, die jedes Mal aufs Neue Räume erschaffen und der Struktur einen jeweils anderen Charakter gegeben haben. Neben Theatervorstellungen und Podiumsdiskussion bezog das JUNIPARK-Programm die umgebende Nachbarschaft des Parks mit ein. Nachbarn waren eingeladen, im Hof zu kochen und zu essen, und verschiedene Workshops fanden statt. Der JUNIPARK wurde so auch zu einem temporären Treffpunkt, so dass man den JUNIPARK-Betrieb als eine Art Katalysator dafür sehen kann, eine Nachbarschaft zu schaffen und zu stärken. In Anbetracht des temporären Charakters stellt sich die Frage, ob das Projekt die Nachbarschaft in die Lage versetzt, eigeninitiativ zu werden, und ob es eine anhaltende Wirkung haben wird.

// EIN BISSCHEN EINZIEHEN. DAS JUNIPARK-NACHBARSCHAFTSPROJEKT

// Ein Interview mit Sven Seeger von Katharina Fiedler

Sie häkelten, kochten und pflanzten, sie diskutierten und rappten. An den fünf JUNIPARK-Nachbarschaftstagen waren Anwohner zu vielen offenen Werkstätten eingeladen. Ins Gespräch kamen sie in den Talkrunden zu Stadtutopien, Metropolenwandel und der Tempelhofer Freiheit. Sven Seeger leitete die Nachbarschaftstage.

// Was hat dich am JUNIPARK-Festival über junges Wohnen in Berlin gereizt?

Ein Dach über dem Kopf zu haben ist eines der Grundbedürfnisse eines jeden Menschen. Ich war selbst in zwei Sanierungsverfahren meiner Mietwohnung involviert und habe die Erfahrung gemacht, dass es so eigentlich nicht geht. Wenn sich Berlin weiterhin so entwickelt, wird die Stadt nicht mehr das sein, was auf ihrem Slogan steht: eine innovative, hippe, kreative Stadt mit dem Gefühl, dass jeder willkommen ist. Wenn sich heterogene Gesellschaften in den Kiezen verändern und monostrukturell werden, dann ist Berlin nicht mehr hip und nicht mehr jeder ist willkommen. Dann ist Berlin eine der vielen gentrifizierten Metropolen auf unserem Planeten.

// Wie seid ihr auf die Idee gekommen, im JUNIPARK Nachbarschaftstage zu veranstalten?

Das Thema des JUNIPARKS ist in der Nachbarschaft um das Gerüst sehr präsent. Wir öffneten ein Gelände, was lange Zeit nicht genutzt worden ist. Da wollte das JUNIPARK-Team nicht, dass hier einfach etwas hin verpflanzt wird, sondern dass wir das Projekt mit den Menschen gemeinsam gestalten.

// Wie waren die ersten Kontaktaufnahmen vor Ort?

Für die Nachbarschaftstage habe ich Initiativen und Vereine vor Ort angeschrieben, die hier sehr engagierte Arbeit machen. Wir haben überlegt, welche Möglichkeiten es zur Zusammenarbeit gibt. Die Initiativen haben oft wenig festes Personal und so mussten wir sehen, welche Art der Kooperation möglich ist. Mir war wichtig, dass wir von unserer Seite etwas entgegenbringen. Deshalb haben wir die Möglichkeit gegeben, Workshops zu veranstalten. Darüber sind die ersten Kontakte entstanden zu den Nachbarschafts- und Jugendhilfen Warthe-Mal, YO 22!/Outreach, MaDonna und Schilleria.

// Hattest du das Gefühl, dass dir dabei alle Türen offen standen?

Ich persönlich bin auf keine großen Hürden gestoßen. Vorab haben uns immer wieder Anwohner auf dem Gelände angesprochen und misstrauisch gefragt, was wir hier machen würden. Aber bei der gemeinsamen Arbeit im JUNIPARK gab es keine Schranken. Ich habe im JUNIPARK tolle Leute kennen-

gelernt und mich auf dem Gelände sehr wohlfühlt. Es war für mich ein bisschen wie einziehen. Ich habe Teile meiner Küche mitgebracht, zwei Gartenstühle und Kräuterpflanzen.

// Warum hast du dich für vier politische Talkrunden im Zuge der Nachbarschaftstage entschieden?

Wenn dieses Projekt eines kann, dann auf ein Problem aufmerksam zu machen und Zukunftsweisen, Ideen und Forderungen aufzuzeigen. Die Wohnsituation junger Berliner ist ein Thema, welches den Großteil der Gesellschaft angeht, es ist ein generationsübergreifendes Anliegen. Deswegen war es mein Ziel, Gesprächsrunden mit verschiedenen thematischen Ausrichtungen anzubieten. Wir haben die Politik dabei außen vor gelassen, denn diese Positionen zum Thema sind bekannt. Wir wollten zeigen, wie sich Initiativen engagieren, und damit auch Aufklärung anbieten. Ein Problem ist da, aber wie kann man sich wehren, was kann man tun? In jeder Gesprächsrunde kam der Ruf nach mehr Partizipation der Bürger auf.

// Gab es einen Moment, der dir besonders in Erinnerung geblieben ist?

Mein persönliches Highlight war der zweite Nachbarschaftstag am 20. Juni. Es gab viele unterschiedliche Begegnungen. Neben dem Koch- und Gartenworkshop ist kurzfristig eine Breakdance-Gruppe vom Outreach aufgetreten. Die Jugendlichen haben eine super Show gemacht und sind danach zum Talk über Stadtutopien geblieben. Sie haben sich in die Diskussion mit eingeschaltet. Es hat mich gefreut, dass in diesem Talk mehrere Ebenen aufeinandergestoßen sind. Nicht nur die politische Seite und die Initiativen, sondern auch die jungen Betroffenen selbst.

// Haben sich die fünf Nachbarschaftstage im Laufe des Festivals verändert?

Ich denke, die Dynamik der Nachbarschaftstage hat sich verändert. Zu Beginn des JUNIPARKS haben viele Besucher nur kurz reingeschaut und sind dann wieder gegangen. Zum Ende nahmen viele Nachbarn bewusster an den Werkstätten teil und blieben länger. Die Tage lebten von der Nachbarschaft.

// Welche Spuren hat der JUNIPARK hinterlassen?

Sehr positive Spuren! Die Menschen haben im JUNIPARK erlebt, dass sie willkommen waren und es überall offene Türen gab. Zusätzlich wird darüber nachgedacht, den Ort weiterhin zu beleben oder wenigstens temporär etwas aufleben zu lassen. Das ist ein wunderbarer Impuls und das Beste, was aus so einem Projekt entstehen kann.

// BESUCHE IM JUNIPARK

Die folgenden Texte von Katharina Fiedler, Bent-Erik Scholz und Antonia Isabelle Weisz stellen eine gekürzte und leicht bearbeitete Auswahl der Texte vom Stadtschreiber-Blog dar. Die vollständigen und ungekürzten Stadtschreiber-Texte können hier nachgelesen werden: www.junipark.wordpress.com

KATHARINA FIEDLER, 22, arbeitet neben ihrem Geschichts- und Politik-Studium als freischaffende Journalistin. **BENT-ERIK SCHOLZ**, 12, ist Schüler und Autor diverser Blogs und erster Bücher. **ANTONIA ISABELLE WEISZ** ist freischaffende Autorin, Spielraum-eröffnerin und Kulturanthropologin.

// JUNIPARK – ERSTE EINDRÜCKE

von Antonia Isabelle Weisz / 4. Juni

Vom U-Bahnhof Leinestraße laufe ich den Weg, der direkt zum Tempelhofer Feld führt, entlang. Ich will zum JUNIPARK. Ein Mann, in ausgewaschenem Poloshirt, kommt an mir vorbei. Er grüßt mich, ohne mich zu kennen. Ich grüße zurück. Und freue mich. Dann biege ich rechts rein, quasi durch ein offenes Stück Zaun.

Jetzt kann ich die Gerüstkonstruktion sehr gut sehen. JUNIPARK! Ich betrete das Gelände. Laufe durch die Wiese, mitten durch lang gewachsenes Gras. Hier steht meterhoch das Unkraut. Wachsen Weizen, Hafer, Brennnesseln. Und man muss ein bisschen aufpassen, weil Hunde und Füchse in den letzten Jahren immer wieder Löcher gebuddelt haben. Das Gelände war früher mal ein Friedhof. Am Rand blühen wilde Hagebuttensträucher und Fliederbüsche.

Dann stehe ich davor. Am JUNIPARK-Gerüst wird geschraubt. Es dauert noch ein paar Stunden, bis die Eröffnung beginnt. Aber daneben ist schon einiges los, obwohl es noch so früh am Tag ist. Ein Bauworkshop mit einer Schulklasse findet statt. Titel: „Luftschloss Kometenplan“. Unter einer großen Blautanne ist ein Tisch aufgebaut. Dort liegen auch die Materialien für den Workshop: Schnüre, Klebeband, Kabelbinder, Luftpolsterfolie, Scheren, Cutter, Sägen.

Bevor ich mich an die Arbeit mache und mir dafür ein schönes Plätzchen suche, will ich zu der Gruppe gehen.

Ich will, dass die etwa 25 Jugendlichen, auffallend viele Jungs, nur drei Mädchen, mit Lehrer und Todosch Schlopsnies, dem künstlerischen Leiter des Workshops, sich nicht fragen, wer ich bin. Sich unangenehm beobachtet fühlen.

Also will ich mich ihnen vorstellen und was ich mache:

„Hallo, ich bin Antonia. Ich arbeite hier als eine von drei Stadtschreibern. Wisst ihr, was das ist?“

Die Jugendlichen schütteln die Köpfe.

„Eine Stadtschreiberin schreibt, was sich so ereignet. Sammelt Eindrücke. Notiert sie. Schildert Situationen von Orten. Mit dem Ziel, das andere, die gerade nicht dabei sein können, auch lesen können, was hier stattfindet, die Stimmung erfahren. Dadurch vielleicht selber Lust haben, vorbeizukommen. Die Texte werden in einem Blog veröffentlicht und hinterher in einem Buch. Damit man sich auch später noch daran erinnern kann, was passiert ist. Also wundert euch nicht, wenn ich ab und zu im Gras sitze, zugucke und mir ein paar Notizen mache. Ich schreibe über das Projekt.“

Die Jugendlichen nicken. Sie sind alle 15 oder 16 Jahre alt. Mein Vorhaben scheint sie nicht weiter zu stören. Allerdings auch wenig zu interessieren. Sie wenden sich wieder ihren Sachen zu.

Ich setzte mich auf einen Stapel Bretter und beobachte das Geschehen mit etwas Abstand. Habe ein Schulheft dabei, in das ich mit einem Bleistift schreiben werde.

// THEATER, PERFORMANCE & TANZ

BYE BYE BERLIN!

Ein theatraler Beschwerdechor

Bye Bye Berlin! verschafft den Stimmen aus der wohnwut-Umfrage Gehör. *Bye Bye Berlin!* ist ein Abgesang auf rücksichtslose Mietpreiserhöhungen, unsoziale Wohnungspolitik und nervige Wohnungsbesichtigungen.

Bye Bye Berlin! ist ein Aufruf: Sich zu verabschieden von einer Stadt, in der es zunehmend ungerecht zugeht. Und so formuliert der Chor beides: eine Beschwerde und einen Aufbruch – hin zu neuen Ufern!

// Regie: Franziska Seeberg / Dramaturgische Mitarbeit: Anne Paffenholz

// mit: Franziska Dick und dem Beschwerdechor

Präsentationen im JUNIPARK am 20., 21. und 27.6.

Und tatsächlich passiert etwas. Einer der Jungs scheint entschlossen, sich jetzt mal aktiv durchzusetzen:

„Hey, lass mal was machen.“

„Was wollt ihr jetzt bauen?“

„Weiß nicht, Alter, kein Plan.“

„Gibt's eine Säge?“

Eigentlich sollte der Workshop schon in der Stahlkonstruktion JUNIPARK stattfinden, teilweise sogar auf dem Turm. Aber noch hängt das Schild „Baustelle – Betreten verboten“ am Eingang. Auch wenn heute der Tag der Eröffnung ist. Es ist bis zum Schluss kompliziert. Die finalen baulichen Abnahmen und Genehmigungen kommen erst. Also findet eben alles davor, auf der Wiese statt.

Der Ort hier ist kein Niemandland. Hinter uns erstreckt sich das inzwischen weit über Berlin hinaus bekannte Tempelhofer Feld. Der Platz liegt gleich dahinter. Immer wieder kommen Hundebesitzer über den Asphaltweg an uns vorbei. Ihre American Staffordshire Terrier, Yorkshire Terrier, Border Terrier oder Chihuahua an der Leine.

Sie sind erstaunt und gucken neugierig: Was passiert da?

Ein älteres Ehepaar, sie im Jogginganzug, er in Trainingsjacke mit Jeans, schaut kritisch.

Sie führen auf dem Gelände offenbar regelmäßig ihren Hund aus, umlaufen jetzt das Gerüst.

Die Sonne scheint blendend. Die Frau hält sich die Hand über die Augen, um ungeblendet besser sehen zu können. Was ist das nur, fragt ihre Haltung. Nachzuforschen traut sie sich nicht.

Aber es ist vielleicht auch ein ungünstiger Moment. Gerade schreien die Jugendlichen alle durcheinander. Ich denke, gleich wird sie das Fragezeichen sehen,



das oben an dem 10 m hohen Turm angebracht ist. Und sich bei ihrem Mann beschweren: ausgerechnet hier, wieder so ein „Berlin-Ding“.

Das ist etwas, das, wenn es fertig ist, ein Stück weit vielleicht ihre Welt verändert. Positiv, negativ?

Nur ihr etwas struppig dreinschauender Beagle hat keine Berührungängste. Auch keine Fragen. Er rennt auf die Jugendlichen zu, so weit seine Leine reicht.

Neben den Jugendlichen schweißen die Bauhelfer Bauteile zusammen und schrauben die Gerüstbauer an der Konstruktion. Auf der Baustelle herrscht reges Treiben. Werkzeuge werden aus den geparkten Autos geholt. Letztes Baumaterial herangeschleppt. Dann ist es fast 12 Uhr. Die Sonne dampft die Feuchtigkeit aus der Wiese und vom Platz. Inzwischen ist die Holzkonstruktion auf der Ladefläche mit schwarzer Stretchfolie umwickelt.

Sie erinnert mich an die Kaaba in Mekka.

Es herrscht Aufbruchstimmung. Die Gelegenheit nutze ich und frage: Was ihre Konstruktion denn jetzt darstellen soll. Sie überlegen kurz: „Ein Luftschloss. Ein Raumschiff. Ein schwarzer Block.“

„Egal, is cool“, bekomme ich zur Antwort. Die Jungs sind aufgeheizt. Wildes Geschrei. Sie wollen unbedingt mit ihrer Konstruktion und Todosch eine Runde über das Gelände fahren. „So wie bei der Loveparade.“ Jetzt kommen sie auf einmal zu mir und der Rest, der auch nichts Besseres zu tun hat, folgt ihnen.

Für einen kurzen Moment sind sie neugierig. Sie wollen wissen, was ich jetzt wirklich mache.

Tatsächlich schreiben?

Ja, ich schreibe, beharre ich. Wobei ich eigentlich eher eine Parkschreiberin bin, als eine Stadtschreiberin. Allerdings dreht sich hier im Park natürlich alles um die Stadt. Um Berlin und ganz konkret um Neukölln.

Sie können es anscheinend nicht glauben. Finden das auch nicht weiter schlimm. Nennen mir dafür jetzt alle ihre Namen.

// THEATER, PERFORMANCE & TANZ

HOME SWEET HOME

Eine musikalische Theaterperformance

Wohnen – ein Menschenrecht? Die Musiktheaterproduktion *Home Sweet Home* lädt die Menschen dieser globalisierten Welt zu einer Selbstreflexion über die Begriffe „Wohnen“ und „Menschenrechte“ ein und eröffnet zugleich zwischen Spielern und Zuschauern einen Austauschraum.

// Künstlerische Leitung, Konzept & Regie: Christel Gbaguidi / Bühnenbild: Shay Livne, Sarah Seini, Gabriele Grawe, Christel Gbaguidi / Dramaturgie: Shay Livne, Gabriele Grawe, Christel Gbaguidi / Assistenz: Micky Benvenuti, Ralf Neubauer, Flora E. Bernhagen

// Texte: Shay Livne, Sarah Seini, Gabriele Grawe, Moussa Coulibaly, Deutsches Grundgesetz, Menschenrechtsgesetze, „wohnwut-Peer-to-Peer-Umfrage“ der Schlesischen27, Christel Gbaguidi

// mit: Shay Livne, Sarah Seini, Gabriele Grawe und den Musikern David Casarrubia (Trompete) und Moussa Coulibaly (Balafon, N'Goni, Voice)

// gefördert vom Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung

Präsentationen im JUNIPARK am 25. und 29.6.

Und da ist dieses Gefühl wieder bei mir. Warum ich solche Projekte super finde: weil Menschen mit anderen Menschen zufällig und aus den unterschiedlichsten Zusammenhängen miteinander ins Gespräch kommen. Sich austauschen.

Positive Erfahrungen sammeln. Das ist toll. So fühlt sich Leben gut an.

Davon will ich mehr. Und vielleicht ist es das auch: JUNIPARK – eine Möglichkeit mit anderen zu denken, zu träumen, auszuprobieren und noch vieles mehr.

Die Konstruktion auf dem VW-Bus wartet. Die Jungs wollen doch endlich den Platz einmal hoch, einmal herunterfahren, mit Todosch.

Sie springen vorne in die Kabine, bis die voll ist.

Der Rest klettert hinten auf die Ladefläche.

Dann geht es unter lautem Gejohle los.

Auf dem Rückweg, fünf Minuten später, kommt es zu einer Vollbremsung. Die Holzlatten, Spanngurte, Stretchfolie fallen in sich zusammen. Sogar ein paar der Holzlatten brechen entzwei. Jetzt sieht die mit der schwarzen Stretchfolie umwickelte Konstruktion eher aus wie eine Favela, irgendwo in Brasilien. Eine schnell gezimmerte Unterkunft. Leicht zerfleddert.

Die Spanngurte liegen schlaff auf der Ladefläche, zwischen der zerrissenen Spannfolie.

„Morgen wisst ihr ja, wie es geht“. Dann soll endlich auf dem Turm gebaut werden, sagt Todosch zu den Jugendlichen.

Und als Vorgeschmack wird jetzt auch endlich das Schild „Betreten der Baustelle verboten“ abgenommen.

Jetzt, zum Abschluss des Vormittagsworkshops, darf der „Stadtkunstkörper“ doch endlich auch von den Jugendlichen betreten werden. Immer zehn Leute dürfen sogar auf den Turm, bis ganz nach oben steigen. Höhenangst darf man hier nicht haben. Die Jugendlichen erklimmen die metallenen Stufen.

Es scheppert, klappert, kracht. Das Gerüst schwingt.

„Nichts für Weicheier“, rufen sie mir zu. Ich denke, na so schlimm ist es auch wieder nicht.

// FALLS WIR GEHEN SOLLTEN

Songtext aus dem Projekt „Neuköllner Umzugs-Kapelle“

*Falls wir gehen sollten
dann nur weil wir es wollten
Falls wir gehen sollten
dann nur weil wir es wollten*

*Es gibt viele Optionen
wo zu leben – wo zu wohnen
Wenn hier dann auch dort
So wie hier an jedem Ort*

// THEATER, PERFORMANCE & TANZ

NEUKÖLLNER UMZUGS-KAPELLE

Eine musikalische Performance mit Schülerinnen und Schülern der Klasse 7/22 der Otto-Hahn-Schule (Neukölln)

Was würde den Siebtklässlern fehlen, wenn sie bald umziehen müssten? Und was würde ihrem Kiez fehlen, wenn sie fort wären? Als „Neuköllner Umzugs-Kapelle“ ziehen sie über das JUNIPARK-Gelände und posaunen ihre An- und Aussichten heraus. Wohin es geht, muss unterwegs geklärt werden: Ziehen wir um die Häuser, weil wir bleiben wollen, oder marschieren wir vom Rand ins Zentrum? Verlassen wir die Stadt oder beziehen wir die Utopie? Verpassen Sie nicht den Zug!

// Künstlerische Leitung: Eva Plischke & Friedrich Greiling / Musik: Friedrich Greiling / Dramaturgische Mitarbeit: Geraldine Blomberg / Assistenz: Mi Ohlendorf / Lehrer: Hans-Jürgen Dommermuth

// mit: Ömer Faruk Duman, Ahmad Moussa El Kourayie, Mehmed El-Ahmed, Fadil El-Dawed, Anas El-Rhaili, Beyza Gürler, Daniel Hidanovic, Kevin Hidanovic, Marco Marinkovic, Madiha Obeidi, Patrick Pagel, Meriam Remmo, Yasmin Tahaoui, Yesim Üremis, Niklas Fabio Wilschke, Boran Yalcin, Rumeysa Yasar
Präsentationen im JUNIPARK am 14.6.

Ich will mal in die Schweiz
in die Berge – die Natur

Ich will nach NRW
zu den netten Leuten nur

Ich will einfach mal weg
einfach aus dem Dreck

Steglitz fänd' ich schön
wo nette Häuser steh'n

Kommt doch mit in die Türkei
dort werden Arbeitsplätze frei

und überhaupt – Utopie heißt
die Zukunft sie muss offen sein

*Falls wir gehen sollten
dann nur weil wir es wollten
Falls wir gehen sollten
dann nur weil wir es wollten
Es gibt viele Optionen
wo zu leben – wo zu wohnen*

// ATTRAKTIVE AUSSICHT

von Antonia Isabelle Weisz / 4. Juni

Nach dem Workshop, als alle Jugendlichen weg sind, ist es plötzlich für einen Moment ganz ruhig auf dem Platz. Ich kann die Vögel zwitschern hören. Dafür kommen jetzt zwei Männer. Beide in weißen Hemden, einer sogar im Jackett. Sie wirken irgendwie deplatziert, zwischen all den Bauarbeitern, Gerüstbauern und den locker gekleideten Mitarbeitern. Ich erfahre, die Herren sind vom Wachschatz. Wenn die ersten

Veranstaltungen in der JUNIPARK-Konstruktion beginnen, muss das Gelände gesichert sein. Ich verlasse meinen Schreibplatz und betrete nun auch endlich das JUNIPARK-Konstrukt. Innen wirkt es wie ein Innenhof, ein offenes Atrium, das hinter der Bühne den Blick in die Natur freigibt. Also los, jetzt steige auch ich auf den Turm. Unter mir wird immer noch für die Eröffnung gewerkelt. Die ersten Tonproben finden statt. Die Bar wird mit Getränken bestückt. Eine Frau sitzt auf der Tribüne, auf der später die Gäste sitzen werden. Sie legt den Ablaufplan des Abends in die Einladungsflyer. Monitore werden in die seitlich an der Konstruktion angebrachten Holzkästen eingebaut. Später soll hier der Film *One Week* von Buster Keaton laufen. Und dokumentarische Ausschnitte, wie die Amerikaner über der ehemaligen Brache mit ihren Flugzeugen landeten, sowie der JUNIPARK-Video trailer. Als ich endlich oben auf dem Turm bin, ist der Ausblick prächtig. Vor mir erstreckt sich das riesige Tempelhofer Feld. Direkt vor mir: die ehemalige alte Landebahn des alten Flugfeldes. Von hier aus hat man den Pilotenblick. Kann die ihrer Funktion beraubten Positionslichter der Landebahn sehen, wie sie langsam immer größer werden, zu den riesigen Betonpfeilern auf die Landebahn führen. Sie haben früher den reinkommenden Flugzeugen den Weg gewiesen. Ich bin alleine über den Dächern. Von hier wirken die Menschen auf dem ehemaligen Parkgelände unter mir sehr klein. Das ist der Schillerkiez. Ich kann einen ganz nahe gelegenen ockerfarbigen Wohnblock sehen und eine Schule, die an das Grundstück angrenzt. Von den Bal-

NICE TO EAT YOU!

Ein Projekt von DIE ZWIEFACHEN, Jugendtheatergruppe der Schaubühne am Lehniner Platz

Untote Mächte treiben ihr Unwesen in der Stadt: Sie verleben sich Leben ein, privatisieren öffentlichen Raum und vernebeln Träume und Utopien. Doch da alle brav und produktiv sind, fällt niemandem etwas auf. DIE ZWIEFACHEN machen sich auf, den JUNIPARK zu retten, und fragen, wer noch Mensch und wer schon Zombie ist.

// Regie: Uta Plate / Dramaturgie: Nils Haarmann / Ausstattung: Lena Heeschen / Künstlerische Mitarbeit: Aline Bosselmann, Kathrin Goosses, Alexander Maulwurf, Lydia Ziemke / Licht: Lutz Gruhlke / Ton: Alexander Semrow

// mit: Alex Bäke, Angelika Aleksandra Bargiel, Florian Geißler, Tahera Hashemi, Paul Huettnner, Annika Kordes, Jennifer Lambrecht, Anna Maria Naujeck, David Pakzad, Mohammad Soliman Peerzadah, Astrid Pendarvis, Janine Quaegwer, Stephanie Schwanz, Jacqueline Waldmann, Benjamin Wöller, Samantha Yamoah und dem „Zombie“-Chor: Sophie Kundt, Jannik Rade, Nathalie Weilbacher, Annika Westphal, Isabelle Pikörn, Marvin Metag
Präsentationen im JUNIPARK am 13., 14., 15. und 28.6.

konen und Fenstern, spätestens im 4. Stock, müssen sie alle hier auf die Gerüstkonstruktion sehen können. Zwischen den Häusern und dem Platz liegen vielleicht 100 Meter Luftlinie.

Ob die Nachbarn das, was hier passiert, wohl als störend oder bereichernd empfinden?

Und wie ginge es mir?

Ein junger Typ, vielleicht Mitte 20, von Kopf bis Fuß tätowiert, schiebt einen Kinderwagen vor sich her. Ihm entgegen schleppt sich eine müde dreinblickende ältere Frau mit zwei vollen Einkaufstüten ab. Sie alle laufen über den Platz. Ihren Platz. Der sich verändert hat. Die meisten schauen neugierig irritiert. Wahrscheinlich fragen sie sich, ob das Stahlgerüst jetzt für immer hier bleibt.

Und schon höre ich, wie zwei sich unterhalten, dass, sobald die Künstler kommen, es mit dem beschaulichen ruhigen Leben vorbei ist. Die Angst, die Mieten werden steigen, ist begründet. Das ist das Thema von JUNIPARK.

Ehemalige Freiräume verschwinden. Freiflächen werden zugebaut – in den meisten Fällen. Das ist ein Widerspruch, der sich nicht auflösen lässt. Das ist so. Das bleibt so. JUNIPARK. Hier sind Künstler am Werk, die Dinge womöglich verändern, direkt oder indirekt. Ich überlege: Was zählt, ist Fragen stellen, Diskussionen eröffnen. Denke, wie so oft, es muss um Gemeinschaft gehen, die es ermöglicht, unterschiedliche Interessen bestmöglich miteinander zu verbinden. Wie wollen wir wohnen, wie alle miteinander leben? Gleich wird der JUNIPARK eröffnet. Neun Tänzer der 27 dance monkeys wärmen sich bereits auf. Dann spielt das Romaquartett Berlin auf, das sich erst vor einer Woche gegründet hat.





Und die Gäste zur Eröffnung treffen ein: Vertreter des Träger- und Fördervereins der Schlesischen, die Vertreter des 15. Kinder- und Jugendhilfetags, der Stiftung Parität, der Stiftung Jugendmarke, ohne die der JUNIPARK finanziell gar nicht hätte gewuppt werden können. Neugierige deutsche, arabische, türkische, albanische, italienische, französische Jugendliche. Nachbarn und Freunde. Und der JUNIPARK wird eröffnet.

// LIEBLINGSPLATZ

von Katharina Fiedler / 5. Juni

Es ist nicht schwer, einen Lieblingsplatz im JUNIPARK zu finden. Meinen teile ich wahrscheinlich mit den meisten der Besucher: Dort ist es windig, ein bisschen wackelig und die Aussicht ist unglaublich schön. „Kannst du bitte ein Foto von uns machen?“ – das werde ich in der Viertelstunde oben auf dem JUNIPARK-Turm drei Mal gefragt. Ja, klar. Und so stellen sich drei verschiedene Pärchen vor die Tempelhofer Freiheit. Dass die Sonne von dort scheint und auf dem Foto nur zwei dunkle Gestalten zu erkennen sind, stört sie nicht. Doch bis auf die drei Paare hier oben ist es noch leer am zweiten JUNIPARK-Tag. Vereinzelt stehen zwei, drei Besucher unten an der Bar und die Performer der *wohnwut-Fragmente* machen sich für ihre Performance warm. Beim Bauworkshop arbeitet noch ein Mann mit Holz. Was er genau macht, kann ich von hier oben nicht erkennen,

schließlich trennen uns 14 m und ich bin nicht ganz schwindelfrei. Also stütze ich die Hände auf das Geländer und schaue geradeaus in Richtung Tempelhofer Feld. Ein einzelner Kitesurfer versucht sein Glück, viele Berliner sind zu Fuß oder mit Hunden unterwegs. Immer wieder bleiben Fahrradfahrer stehen und schauen zum JUNIPARK-Turm. Am meisten wundert die Menschen vielleicht das große Fragezeichen am Turm, welches etwas vorwurfsvoll Richtung Tempelhofer Freiheit blickt.

Dann steht eine junge Frau neben mir, nicht viel älter als ich. Sie zückt ihr Smartphone, fotografiert in Richtung Sonne und wir kommen ins Gespräch. Direkt gegenüber wohne sie und wollte mal nachschauen, was hier eigentlich los ist. Wochenlang habe sie gehört, wie es schepperte und das Gerüst entstand. Die Studentin holt das JUNIPARK-Programm aus ihrer Tasche und geht die kommenden Tage durch. Sie möchte wiederkommen. Vielleicht begegnen wir uns noch einmal.

Langsam füllt sich viele Meter unter mir der JUNIPARK, die Tanzgruppe hat schon die Musik aufgedreht. Reggae. Und dann, ganz plötzlich, bin ich allein auf dem Turm. Ich nehme mein Handy aus der Tasche und mache ein Foto. Berlin hat zwar keine Skyline. Aber ich denke, die braucht es auch nicht. Berlin hat einen Horizont.

// THEATER, PERFORMANCE & TANZ

NOCH SCHÖNER WOHNEN

Eine Performance der 27 dance monkeys – urbanes performance dept. berlin

Wo sind wir? Wem gehört eigentlich die Stadt? Lebst du noch oder wohnst du schon? Die Armut zieht raus oder ist schon draußen. Was bleibt: gähnende Langweile und Leere. Schwabylon, der Mythos von einst. Jetzt Cosmopolitan – das Geld reicht sich die Hände ... Eine Performance zwischen Wohnungsstress, Gentrifizierung und Stadtrandverdrängung. Konkret und abstrakt. Jetzt und früher. Tanz und Text. Schöner wird's nicht.

// Künstlerische Leitung: Be van Vark & Sven Seeger

// mit: Franziska Doffin, Anna von Glasenapp, Leo Gold, James Hudson, Julek Kreutzer, Sophia Krüger, Anna Maier, Anna Mayberry, Anna Nemeth, Robert Schulz
Präsentationen im JUNIPARK am 3. und 5.6

// ABENDSPIEL

von Antonia Isabelle Weisz / 6. Juni

Körper, Verwandlung, Veränderung, Bewegung. Am Abend heißt es: *Noch schöner wohnen*. Eine Performance wird aufgeführt. Es geht um Wohnungsstress, wenn man an einem WG-Casting teilnehmen muss, um seine eigenen vier Wände zu bekommen. Jetzt und früher. Im Text heißt es: Schöner wird's nicht. Die acht Tänzer springen, hüpfen und rutschen über den Tanzboden hinweg, den sie zuvor noch selber geputzt haben. Alle Achtung! Sie tragen Turnschuhe oder sind barfuß. Ihre Bekleidung ist schwarz, vermischt mit neongelben, -orangefarbenen, -rosa und -grünen Stoffen. Sie fragen: Wo sind wir? Und wem gehört eigentlich die Stadt?

Und fordern: Berlin braucht dich! Sie beziehen sich auf Oskar Schlemmer – die Gesetze des Körpers und

des Raumes. „Ein Schritt ist vielleicht einen Meter lang, ein Sprung vielleicht zwei Meter hoch.“ Ich sitze im Publikum auf der Tribüne, neben den anderen Gästen, die gekommen sind, um die Performance, die Musik, die Aussicht und den Sonnenuntergang zu genießen, und vielleicht an der Bar etwas zu trinken, als plötzlich sechs Jungs aus der Nachbarschaft am Seiteneingang auftauchen. Vielleicht zwölf oder dreizehn Jahre alt.

Sie haben wahrscheinlich die Musik gehört. In ihren Augen zeigt sich ein bisschen die Lust zu provozieren. Also klettern sie aufs Gerüst. Hier passiert was, und nein, natürlich, in Ruhe zuschauen wollen sie nicht. Am liebsten stünden sie ja selber auf der Bühne. Sie schreien jetzt aus dem ersten Stock: „Wir sind Drogenverkäufer“. Die Tänzer lassen sich von den Jungs nicht irritieren. Eine der Tänzerinnen nimmt ihre herausfordernde Aussage mit in ihren Text auf, bindet sie für einen kurzen Moment mit ein. Das verschafft ihnen den Moment Aufmerksamkeit, den sie sich offensichtlich gewünscht haben.

Das Publikum freut sich. Ohne weitere Faxen zu machen, hängen sie jetzt ihre Körper übers Gerüst, immer noch im ersten Stock, schauen der Performance nun bis zu ihrem Ende zu. Applaus. Als das Publikum sich nach der Vorführung etwas zu trinken holt, nutzen die sechs Jungs endlich die Gelegenheit, den Tanzboden für sich auszuprobieren. Sie positionieren sich breitbeinig im Raum. Aber tatsächlich tanzen wollen sie nicht. Auch als eine Frau sie dazu auffordert, zu zeigen, was sie können. Nein, das war nur ihr tägliches Abendspiel. Allerdings, vielleicht wird ja doch an einem der nächsten Abende mehr daraus.

// WOHNWÜTIG

von Katharina Fiedler / 6. Juni

Das Gerüst scheppert, als die Performer der *wohnwut-Fragmente* über die Metall-Platten rennen. Rechts, links, über dem Publikum, die Treppen hoch und runter, jeder Schritt ist zu hören. Der JUNIPARK bietet den Künstlern viele Möglichkeiten, ihre Performance auf verschiedenen Ebenen zu zeigen. Das wissen die Tänzer der *wohnwut-Fragmente* zu schätzen und lassen das Gerüst so scheppern, dass ich manchmal Mühe habe, ihre wütend klingenden Forderungen zu verstehen. Doch was die jungen Berliner da herausschreien, das spricht nicht nur für sie, sondern für eine gesamte Generation:

„Wohnen ist ein Menschenrecht / Ich kann mir nicht leisten, dort zu wohnen, wo ich zu Hause bin / Wowereit hat ganz Berlin verkauft / Berlin ist nur reich an uns.“

// THEATER, PERFORMANCE & TANZ

REALITY REMIXED – POETICS OF PLACES

Eine Musik-, Tanz- und Medienkunstperformance mit Schülerinnen und Schülern der Klasse 10e des Wilhelm-von-Siemens-Gymnasiums (Marzahn)

Wie sieht der eigene Wohnraum aus? Wie hört er sich an? Wie bewegt man sich darin? Durch künstlerische Andeutungen und die Reduktion auf Essentielles wird eine Performance erarbeitet, die das Wohnumfeld der Schüler poetisch interpretiert und in den JUNIPARK übersetzt.

// Künstlerische Leitung: Alexandre Decoupigny, Be van Vark & Emily Völker
// mit: Christin Bannach, Kirill Baturin, Laura Becker, Bao Linh Bui, Viktoria Dik, Diana Gorshkova, Jonas Jax, Lilly Klenner, Angela Koch, Viktor Korobov, Hans Lemberg, Kristina Maier, Elis Mewes, Jasmyne Müller, Minh Ngyen, Florian Schliebe, Alexander Schneider, Fiete Schult, Helen Stillier, Kristopher Stüberitz, Johann Urbank, Tabea Weinholdt, Fabian Widerra, Sandra Zimmermann, Nikita

// gefördert vom Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung

Präsentationen im JUNIPARK am 20. und 21.6.

Die Texte und Forderungen der Performance *wohnwut-Fragmente* stammen zum größten Teil aus der Peer-to-Peer-Umfrage der wohnwut-Kampagne. Neben mir im Publikum sitzen viele junge Menschen in meinem Alter, mit einem Bier und einer Cola in der Hand. Jeder Satz könnte auch von einem von uns gesagt worden sein. Es scheint uns zu verbinden.

Schnelle und laute Szenen wechseln sich mit ruhigen Sequenzen ab, dabei performt jeder Tänzer individuell, so dass es viel zum Gucken gibt. Dann bilden die Tänzer ein Knäuel, ganz dicht stapeln sie sich auf dem Boden übereinander. Sie wollen jetzt eine Kartonstadt sein – die sei flexibel und lasse sich schnell wieder abbauen, sagt eine Tänzerin – vielleicht könnte man so Berlins Probleme um das Wohnungsangebot lösen. Und schon rennen wieder alle Tänzer durcheinander und verkündigen ihre Forderungen für ein besseres Berlin.

Robert ist einer von denen, der die Forderungen am lautesten herausschreit und damit manches Geschwep- per übertönt: „Wir wollen nicht, dass Berlin wie ein kleines New York oder Paris wird, kein Venedig nur für die Touristen“ – sein Lieblingssatz im Stück. Dem 25-Jährigen gefällt es, dass die Performance viele Wahrheiten zeige, viele Facetten des jungen Wohnens in Berlin darstelle. Gleichzeitig hat Robert Angst, dass die Vielfalt der Menschen in Berlin immer mehr zerstört werden könnte: „Wenn immer mehr junge Menschen aus Berlin verdrängt werden, dann sind die Menschen, die das Flair der Stadt ausmachen, nicht mehr da.“ Für seine Wohnung im Simon-Dach-Kiez zahlt der Student nicht so viel wie an anderen Orten im Zentrum. Doch das auch nur, weil Robert schon seit fast vier Jahren dort wohnt. Ein Glücksgriff. „Wenn ich jetzt nach Wohnungen in der Lage suche, dann zahle ich im Vergleich einen Spottpreis. Für dieses Geld finde ich hier keine Wohnung mehr“, erzählt mir Robert. Ich nicke zustimmend, denn auch ich zahle für mein WG-Zimmer im Prenzlauer Berg zu viel, viel zu viel.



// JUNIPARK – DIE ERSTE VISITE

von Bent-Erik Scholz / 8. Juni

„Das heißeste Pfingsten seit 50 Jahren!“, hieß es heute morgen im Radio zwischen den derzeitigen Hits, was eine gewisse Euphorie am Frühstückstisch meiner Familie erzeugte. An die vierzig Grad Celsius – herrlich! Ein idealer Tag, um mal rauszugehen und den JUNIPARK zu besuchen.

Ich war heute zum ersten Mal dort. Ich betrat also den St. Thomas-Kirchhof, viel kleiner als gedacht, und irgendwann sah ich es zwischen den Bäumen: Das Gerüst. Die Arena, wie wir sie nennen. Größer als gedacht.

Als ich dort stand, war ich ein wenig stolz. Stolz darauf, Teil dieses Projektes zu sein, dafür arbeiten zu dürfen. Das können nicht viele zwölf Jahre alte Jugendliche von sich behaupten. Teilweise hatte ich ein wenig Angst, dass der Stahl des Gerüsts aufgrund der hohen Temperatur schmilzt, aber das war unrealistisch.

// THEATER, PERFORMANCE & TANZ

STADTGEISTER

Ein Projekt der Theatergruppe von Anna-Katharina Schröder

Beziehungskrisen, Räumungsklagen und andere Katastrophen: Vier junge Berliner verlassen fluchtartig ihre Wohnungen. Zugebaut von Immobilienfürsten, zugemüllt von den privaten Problemen ihrer Bewohner und zertrampelt von immer mehr Menschen, schreit die Stadtgöttin nach Rache. Wie eine Furie tobt und wütet sie über den Stadtleuten. Panik? Ruhe bewahren, nicht stehen bleiben, hier gibt es nichts zu sehen!

// Text & Regie: Anna-Katharina Schröder / Dramaturgie: Stephanie Richter
// mit: Marei Annis, Nicole Kleine, Alexandra Krüger, Jack Jalloh, Magdalena Thalmann

// gefördert vom Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung
Präsentationen im JUNIPARK am 28. und 29.6.



Ich hörte mir die Audio-Dokumentation an, ein Zusammenschnitt der Interviews, die für die wohnwut!-Kampagne getätigt wurden. Ich bestieg den 15 m hohen Aussichtsturm, von dem aus man eine Landebahn für Flugzeuge beobachten konnte, die zum ehemaligen Flughafen Tempelhof gehört. Die Aussicht war gigantisch, über die Bäume hinweg sah man dort dieses riesige Areal, alles wirkte so rund.

Es gab nur ein kleines Problem: Es war nicht genau klar, worum es beim JUNIPARK geht. Es ist einfach nur ein Gerüst, ein urbanes Kunstwerk mitten in einem kleinen Waldstück. Ich habe einige Besucher gefragt, diese waren derselben Meinung. Es ist wie eine Ausstellung voller Bilder, die aber auf den ersten Blick kein wirkliches Thema haben. Erst, wenn man genauer hinguckt und nachdenkt, sieht man die Gemeinsamkeit. Dann begannen die Workshops und ich beschloss, einen Songwriter-Workshop auszuprobieren. Ich war mehrere Stunden im JUNIPARK, ich genoss die Wärme auf meiner Haut, ich schwitzte, setzte mich hin, legte mich in die Hängematte, das Wetter war unschlagbar. Die Sonne schien nahezu arrogant vom Himmel herab, aber Arroganz kann auch anregend sein. Und als ich dort so lag, wurde mir etwas klar:

Dieses Gelände spiegelte Berlin wunderbar wider. Die Einfachheit der Arena, dieses Baugerüst, bei welchem jeder Schritt spürbar ist, und die wunderbare Ausstrahlung passen perfekt auf Berlins Stadtleben: Arm, aber sexy. Einfach, aber doch modern. Mitten in der Natur und trotzdem urban. Wie gesagt: Erst, wenn man genau hinsieht, bemerkt man die Gemeinsamkeit.

// REDEREI

von Antonia Isabelle Weisz / 9. Juni

Ich sitze auf der Tribüne des JUNIPARKS. Denke, die Bühne mit Blick in die Natur sieht aus wie ein überdimensionaler Flatscreen. Rote, grüne, blaue Plastikstühle stehen vor der Rampe. Ein paar Leute sind neben dem Gärtnern und Kochen am Nachmittag zum „Talk 1“ gekommen. Die Aktionsgruppe Rederei hat rund um das Thema Mietenexplosion Gäste eingeladen: unter anderem Mitwirkende der Berliner Mieter-

// THEATER, PERFORMANCE & TANZ

WELTWEIT ... UNTERWEGS

Eine musikalische Installationsperformance mit Schülerinnen und Schülern der 456c der Nürtingen-Grundschule (Kreuzberg)

Die Kinder der Nürtingen-Grundschule bauen, bespielen und bewohnen utopische Wohninstallationen im JUNIPARK. Ihre Welten zeigen sie dem Publikum in einer musikalischen Installationsperformance.

// Künstlerische Leitung: DJ B.Side, Dascha Kornysheva & Anja Scheffer
// mit: Yunus, Antonio, Selin, Sara, Camille, Kasimir, Melissa, Buket, Kader, Nikolai, Moritz

// gefördert vom Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung

Präsentationen im JUNIPARK am 13. und 19.6.

Gemeinschaft und Bürger- und Selbsthilfeinitiativen, Kotti & Co und alternative Wohnprojekte und Sebastian Juhnke, einen Stadtsoziologen. Sie sprechen über Mietenexplosion, Abbau des sozialen und geschützten Wohnungsraums. Tauschen sich aus, erzählen, dass die einen gezwungen werden, wegzuziehen, damit die anderen hinziehen können. Referieren von ihren Wohnsituationen und den Schikanemaßnahmen durch Wohnungsbesitzer/Gesellschafter/Investoren, wie sie den Mietern Löcher in ihre Wohnungsdecken bohren oder durch Lärmbeschallung bei Tag und bei Nacht das Wohnen in den eigenen vier Wänden zum Alptraum wird.

Die Diskussion ist eher eine Informationsveranstaltung: was man tun kann, wenn einem das Leben im Kampf mit den Investoren zur Hölle gemacht wird. Man erfährt, wie man am besten damit umgeht, wenn einem eine Modernisierungsankündigung in den Briefkasten flattert, wie wichtig es ist, eine Rechtsschutzversicherung zu haben und dass sich auch der Eintritt in den Mieterverein lohnt.

Dabei hebt Katrin Rothe, Regisseurin des Filmes *Betongold*, auch etwas Positives an solch existenziellen Situationen hervor, dass nämlich die Mietergemeinschaft dann zusammenwächst – wenn sie schlau ist. Man sich miteinander verbindet, austauscht. Man Solidarität, Zusammenhalt, Gemeinschaftssinn, Zusammengehörigkeitsgefühl erleben kann. Sie erzählt von Mietern, die sich jahrelang hassten, sich dann aber gegenseitig unterstützten, gegen den jetzt viel größeren Feind. Das ist gut, aber ich frage mich: Warum geschieht das immer erst dann?

// UNTOT IM HOHEN GRAS

von Katharina Fiedler / 14. Juni

Der Blick ist starr, die linke Pupille leuchtet weiß. Die Hände zucken und Blut tropft aus den Mündern. Etwas gebeugt und schief rennen sie auf uns zu und wollen beißen. Die Zombies haben Berlin bevölkert, schuld daran ist ein Parasit. Die Untoten leben auf der Brache am JUNIPARK. Ein Ort, an dem schon viel über Brachennutzung diskutiert wurde. Was passiert mit freien Flächen in Berlin? Die Zwiefachen, die Jugendtheatergruppe der Berliner Schaubühne, haben dazu viele Ideen entwickelt und laden mit *Nice to eat you!* das Publikum zu einer Zombie-Tour durch den JUNIPARK ein. Begleitet wird diese von den Untoten. Ein Erfahrungsbericht.

Die Show beginnt und der Zombie-Moderator betritt die Bühne. Im silbernen Jackett begrüßt er die Lebenden. Es gehe heute um den Kampf der letzten freien Fläche in Berlin, ein Filetstück sozusagen. Sichtlich läuft ihm das Wasser im Mund zusammen. Das weiße Auge starrt in die Zuschauer. 14 Ideen gibt es zu der Nutzung dieser Fläche. Vier davon wird jeder Zuschauer kennenlernen, auf einer Tour durch das hohe Gras um den JUNIPARK. Ein bisschen aufgeregt bin ich schon. Wer weiß, wo die Tour hinführt. Die erste Station ist an einem Weg nahe des JUNIPARKS. Wir nehmen auf einem Kinder-Verkehrsteppich Platz und Sarah, keine Untote, erzählt uns von ihrer Idee für die Brache: Sie möchte eine „Kita Z“ bauen, ein Ort, der Kinder schon im Kleinkindalter wettbewerbsfähig und fit für die Ansprüche der Gesellschaft macht: Statt Spielplatz gibt es eine Arena, statt Mittagsschlaf nur einen Power-Nap. Nur mäßig überzeugend, denke ich. Sarah führt uns in das hohe Gras hinein und zeigt, wo sie die Arena bauen möchte. Zwischendurch: Schreie. Ein Zombie ist in Sichtweite. Wir laufen hintereinander durchs hohe Gras.

Mitten auf dem Weg treffen wir auf Janna. Die junge Frau erzählt uns, was sie an Berlin nicht mag: „Berlin ist innerlich zerrissen. So wie die East-Side-Gallery. Einfach auseinandergerissen, um einen Turm mit Loft-Wohnungen zu bauen. Wolltet ihr das?“, fragt sie in die Runde. Alle schütteln den Kopf. Schuld daran soll ein Zombievirus sein. Sarahs Lösung: Mitten in Berlin die Schwäbische Alb aufbauen. Nur das könne die Berliner davor bewahren, mit dem Zombievirus infiziert zu werden.

Bei der Tour über kleine Trampelpfade begegnen wir noch Tabea, die ein Begegnungszentrum für Untote und Sterbliche bauen möchte und dem Zombilogen Martin.



Nach einer knappen Stunde versammeln wir uns wieder auf der Tribüne, die anderen Gruppen sind schon da. Im zweiten Teil der Show stellen alle 14 ihre Ideen vor. Dabei treten sie in vier verschiedenen Kategorien gegeneinander an. Das Klatschen des Publikums entscheidet, welcher Bauvorschlag auf der Brache umgesetzt werden soll. Im Poetry-Slam rappt Sarah über ihre Wettbewerbs-Kita, beim romantischen Gedicht ist Tabea dran, doch beide können nicht überzeugen und werden von den Zombies gebissen. In der nächsten Runde singt Janne ein Lied im schönsten Schwäbischen Dialekt über ihre Alb. Martin stellt mit einem Zombie den Weg eines Parasiten durch den Körper dar.

WOHNEN JETZT

// THEATER, PERFORMANCE & TANZ

Eine Objekt-Performance mit Schülerinnen und Schülern der Walter-Gropius-Schule (Neukölln) / in Kooperation mit den Grips Werken
Wir finden zurückgelassenes, zum Fenster rausgeschmissenes, nicht mehr gewolltes Mobiliar und verstoßene, in den Dreck getretene und vernachlässigte Objekte. Diese Fundstücke deuten wir um, laden sie neu auf und erfinden für sie Geschichten. Daraus entsteht Neubewohntes, Wiederbelebtes, Neuerzähltes und am Ende womöglich Verwüstete de Luxe.

// Künstlerische Leitung: Vanessa Gärtner, Anne Herrmann & Stefanie Kaluza / Lehrerinnen: Barbara Wissmann, Viara Kocher

// mit: Khatib Alhamad, Elif Ali, Bediha Bayram, Samira Beganovic, Bertug Dalan, Gia Bao Dang, Derec Feraru, Salah Mestou Halibi, Fata Halilovic, Sarah El Ibrahim, Amine Lessoued, Fatima Lessoued, Marcel Niculae, Maria Oprea, Sibel Seyfedionva, Thanakorn Treerata

Präsentation im JUNIPARK am 19.6.

Die Zombies ächzen an den Seiten der Bühne und warten auf die, die das Publikum rauswählt. Dann stürzen sie sich auf die Verlierer, rennen raus und es knallt. Nach kurzer Zeit kommen sie blutverschmiert wieder. Martin bleibt verschont und siegt, aus der Brache soll nun ein Zombiereservat werden. In seiner Siegesrede träumt er vom Weltfrieden und das Stück endet mit einem Lied in 14 m Höhe auf dem JUNIPARK-Turm, das Forscher Martin singt: „Aus diesem Gebiet wird ein Forscherreservat, damit wir lernen, wie sich ein Zombie paart.“

// ZWISCHENZEIT

von Antonia Isabelle Weisz / 14. Juni

Nachmittag. 17 Uhr. Es hat in Strömen geregnet. Es windet. Es stürmt. Die Wolken ziehen in wilden Formationen über den Himmel. Das Gerüst schepert. Als der Regen endlich ganz aufgehört hat, wird der Tanzboden trocken gewischt. Die Tribüne für die Zuschauer ist glücklicherweise durch ein Dach vom Wasser geschützt geblieben. Open-Air-Veranstaltungen sind eine große Herausforderung. Wünsche, dass das Wetter ab jetzt hält, werden gen Himmel geschickt. Jetzt, wo die Sonne wieder auf die Tribüne strahlt, wirkt das Licht am Horizont so, als würde gleich das Meer hinter dem frisch gewaschenen JUNIPARK-Himmel beginnen. Ich komme mir vor, als stünde ich auf einem Schiff. Das gefällt mir. Der Wind pfeift und weht immer noch durch die Wipfel der umliegenden Bäume und mir die Haare ins Gesicht. JUNIPARK – volle Fahrt voraus. Bis zur Premiere von *WeltWeit... unterwegs* ist es aber noch ein Stündchen. Und ich beobachte die Szenerie:

Ein Mann mit Kind im Fahrradanhänger hält vor dem Eingang. Die beiden wollen einen Blick in den JUNIPARK werfen. Eine türkisch sprechende Familie – Mutter, Vater, drei Kinder – kommen. Der Jüngste wedelt mit einer Deutschlandfahne in der Hand. Ach ja, die Fußballweltmeisterschaft hat begonnen. Sie setzen sich auf die Tribüne, neben eine Mutter, die dort ihr Kind stillt. Passiert hier gleich was? Studenten, lässig die Koffeinbrause in den Händen, schlendern übers Gelände. Ein Nachbar, scheinbar hungrig, kauft sich ein Butterbrot an der Bar, die eigentlich erst kurz vor der Vorstellung öffnet.

Dieser Ort:

Eine Bühne? Ja.

Ein Kommunikationsort? Ja.

Eine Bar? Ja.

Ein Ort mit Größenunterschieden? Ja.

Ein Ort mit Fragen? Ja.

Ein Ort mit Meinungsunterschieden? Ja.



Ein Lernort? Ja.

Mit unterschiedlichen Gefahren? Ja.

Unterschiedlichen Aussichten? Ja.

Ein Ort, der nichts Heiliges hat, nicht unberührbar ist? Ja.

Glücklicherweise.

Die Kinder, die gleich ihre Theaterarbeit *WeltWeit... unterwegs* zeigen werden, spielen Fangen. Sie haben sich in ihrem drei Tage dauernden Workshop den JUNIPARK zu eigen gemacht, trotz Regen, Sturm, Gewitter, das die Proben verkürzt hat. Erschwerte Bedingungen und wenig Zeit. Das tut ihrer Freude auf die Vorstellung keinen Abbruch. Zur Nervenberuhigung wird weiter Fangen gespielt. Die Kinder laufen über die Bühne, rennen atemlos durch die Seiteneingänge in den ersten Stock, das Gelände entlang, zur Rückseite, wieder nach unten, nach draußen über die Wiese. Bis der JUNIPARK-Song durch den Raum schallt. Indirektes Signal, dass es gleich losgeht. Letzte Bühnenarbeiten. Ein an der Gerüstkonstruktion aufgespanntes Laken wird von zwei Mädchen mit schwarzer Farbe bemalt: Fenster mit seitlich zurückgezogenem Vorhang, Schrank, Tisch, Stuhl und Katze.

// THEATER, PERFORMANCE & TANZ

WOHNWUT-FRAGMENTE

Eine Performance mit jungen Akteuren der wohnwut-Kampagne

Berlin kommt oder ist schon? Eine Metropole im Umbruch. Die Nischen verschwinden. Wohnraum in den zentralen Bezirken ist knapp oder zu teuer geworden. Wir mittendrin: Was ist mit uns, der Zukunft dieser Stadt. Bezahlbarer Wohnraum ist Utopie? Wir waren unterwegs. Haben Menschen befragt zur Wohnsituation, ihren Sichtweisen und Forderungen, Wünschen und Träumen. Berlin, eine Stadt mit Zukunft oder: Was ist die bessere Stadt?

// Künstlerische Leitung: Sven Seeger

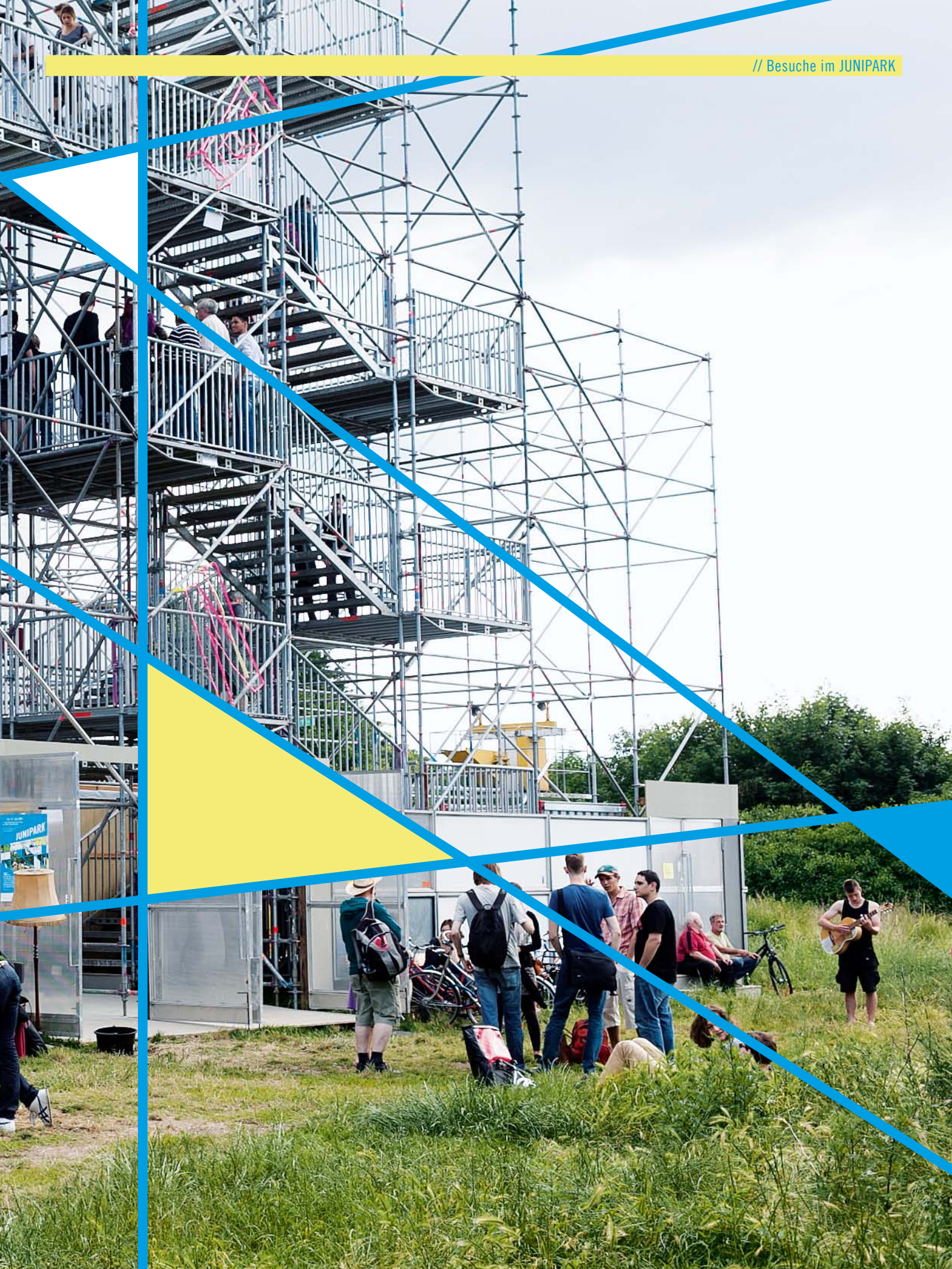
// mit: Ruth Becker, Anna von Glasenapp, Leo Gold, James Hudson, Julek Kreuzer, Sophia Krüger, Anna Mayberry, Anna Nemeth, Robert Schulz

// gefördert von der Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin

Präsentationen im JUNIPARK am 4. und 28.6.









Ich möchte
Bei mir
gibt es keine
Natur
meine
Nachbarn

K-Songprojekt

Menschen ohne Wohlstand - bald nur noch
- Werden wir jetzt alle aus dem Zentrum

OPY:
Für Vermieter und Makler - soll es sich lohnen
- Hohe Mieten - und hohe Provisionen.

Märkte:
Die aktuelle Entwicklung - unserer Stadt,
Mietboom und Profitgier haben wir satt.

Hook:
Wie wollen wir leben? Wie wollen wir wohnen?
Wir haben Ideen, haben Visionen.
Gehen auf die Strasse, starten Aktionen.
Die Stadt gehört allen, wie Sonne & Mond.

Willkommen im Junipark, es ist ein guter Tag
Wir hab'n genug geklagt, was zählt ist nur die
Das hier ist unsere Stadt, es ist ein guter Tag
Vater, Mutter, Kinder, Opa, Oma und Du bist

// FORM UND GEIST

von Antonia Isabelle Weisz / Juni

An diesem frühen Abend geht es im JUNIPARK um Wohnutopien jenseits der Angst. Kinder träumen. *WeltWeit ... unterwegs* heißt eine musikalische Installationsperformance mit Schülerinnen und Schülern der Klasse 4-56c der Nürtingen-Grundschule (Kreuzberg), unter der Künstlerischen Leitung von Anja Scheffer, Dascha Kornysheva und DJ B.Side. Eltern, Lehrer, Nachbarn, Mitschüler und Mitschülerinnen sind zur Vorstellung gekommen. Die Tribüne ist voll. Fein gemacht, die Mädchen in eleganten Kleidern, die Jungs mit Krawatte und Anzug, beschreiben sie utopische Wohninstallationen. Sie lassen sich nicht davon abschrecken, dass Nischen in Berlin verschwinden. Wieso nicht den Himmel erobern und einen Luftdom bauen, der kein Grundbuchamt braucht. Sie wissen auch eine Antwort darauf, dass „Berlin eine Metropole im Umbruch ist“. Dafür haben sie ein Haus erfunden, das laufen kann. Von einem Ort zum anderen, dahin, wo es gerade sicher ist, trocken und hell. Und jammern auch nicht, dass Wohnraum knapp und zu teuer geworden ist. Sie singen uns lieber vor, wie man damit umgeht:

Du brauchst weder Abitur, noch eine gute Figur sondern Planen, Nägel und dazu eine Schnur. Die Schnur wird gespannt, darüber die Plane. Das Zelt ist schon fertig, es ist keine Schikane. Jetzt ist es fertig, dein mobiles Zelt, jetzt kannst du wohnen, wo's dir am besten gefällt. Dass in ihr tanzendes Zelt auch viele Leute hineinpassen, überprüfen sie noch einmal mit Freiwilligen aus dem Publikum. Mit Ironie, Chuzpe und dem Mut, sich selbst und alles andere auch in Frage zu stellen, sind sie mit vollem Ernst bei der Sache. Mitten drin. Sie präsentieren uns ihre Bauanleitungen im Höchstgeschwindigkeitssprechtempo. Verweisen auf das Material, das nicht nur die Form bestimmt, sondern auch den Geist ihrer Werke: Sie beleben die Dinge wieder. Verwenden Stoffe, die schon ein Vorleben hatten. Schlagen für die Einrichtung ihrer Häuser lieber Vorhänge vor – „da kann jeder vorbeikommen“ – als Türen, weil die immer jemanden ein- oder ausschließen können. Ausgesprochen gestaltungsfreudig,

plädieren sie in diesem Sinne, selbständig eigeninitiativ zu werden, in kritischer Auseinandersetzung ihrer finanziellen Möglichkeiten. Sie alle arbeiten unter der Devise: „Schnelles Bauen im Taschengeldformat.“ Und so heißt es in ihrem Lied:

*Komm und sei mit uns mal kreativ,
denn die Welt ist nicht nur negativ.
Wir suchen Plätze wie ein Detektiv
und bauen Häuser fast zum Nulltarif.
Kabelbinder in der Tasche
und man achte aufs Design.
Wie der Phoenix aus der Asche
entsteht ein Haus zum Glücklichein.
Kinder dürfen nicht verschwinden.
Nein wir nisten uns hier ein.
Alle Grenzen überwinden.
Einfach selber tätig sein.*

An das Publikum ergeht zum Schluss die Aufforderung, eigene Visionen zu entwickeln und nicht jeden Gedanken sofort in richtig oder falsch einzusortieren. Als kreative Hilfestellung gibt es ironischerweise einen Musterhauskatalog. Dazu, in das Gerüst hineingebaut, findet man zwei weitere Musterhäuser zur Ansicht. Um uns Erwachsenen auf die Sprünge helfen. Das stimmt mich zuversichtlich. Die jungen Berliner haben Fantasien und wir, das Publikum, sind begeistert. Ich sehe lauter hoffnungsfrohe Gesichter. Und ja, es stimmt: „Die Welt ist nicht nur negativ“, auch in diesen weltweit politisch so besorgniserregenden Zeiten. Fantasie tut allen gut.

// ICH WAR HIER!

von Katharina Fiedler / 21. Juni

Hin und her und hin und her, rot zu weiß und weiß zu rot. Zwei flinke Hände verknoten ein langes Stoffband zu einer dicken, festen Schnur. Diese Hände gehören Brigitte Eller, Initiatorin der Strick-Art-Gruppe des Warthe-Mals. Heute behäkeln sie und ihre Mitstreiterinnen aus der wöchentliche Handarbeitsgruppe den JUNIPARK. Was ich für verknoten hielt, ist nämlich Häkeln mit den Fingern, ohne Häkelnadel. Überall am Innenhof des Gerüstparks hängen schon bunte Schnüre und Verzierungen, die wie große Topflappen aussehen, alles ist jedoch nur aus Stoffbändern. „Wir wollen Farbe demonstrieren, deswegen haben wir uns statt fürs Stricken für Häkeln mit Stoffbändern entschieden, das sieht man doch viel besser“, erklärt mir Brigitte und zeigt stolz auf die schon geschafften Dekorationen.

„Komm her und probiere es aus“, ruft mir Brigitte zu. Ich warne sie vor, dass ich keinerlei Talent für Handarbeiten hätte, doch schon habe ich das rot-weiße



Stoffband in der Hand. Brigitte erklärt mir, was ich tun soll: In der rechten Hand halte ich die flexible Schlaufe, auch Luftnummer genannt, und in der linken den Rest des Stoffbandes. Auch mit der rechten Hand hole ich mir das Stoffband und ziehe es durch meine Schlaufe. Dann festziehen! Das klappt bei mir noch nicht so gut, alles gerät etwas zu locker. Brigitte muss helfen. Neben mir steht eine neugierige Zuschauerin und häkelt ganz schnell eine lange Schnur. Brigitte nickt anerkennend, ich schaue wohl eher etwas neidisch, denn ich habe es leider noch nicht ganz genau verstanden, Brigitte muss wieder eingreifen. Also noch mal: Stoffband mit der einen Hand nehmen, dann durch die Schlaufe ziehen, festziehen und wieder das Stoffband greifen. Ich versuche es, aber so richtig funktioniert es nicht. Bei mir wird die Schnur eher schief statt gerade. Ich hatte vorher gewarnt. Doch Brigitte sagt nur, mir fehle etwas Übung. Zum Glück ist das Stoffband auch aufgebraucht. Brigitte gibt mir ein Blatt Papier, auf das ich meinen Name schreibe. Danach wird mein Namensschild an die gehäkelte Schnur getackert und Brigitte und ich suchen einen Ort, an dem ich mich damit verewigen kann. Der ist schnell gefunden und dann hängt ein rot-weißes Band mit meinem Namen im JUNIPARK. Ich war hier!

// DER BEAT GEHT NOCH

von Katharina Fiedler / 21. Juni

Das Beste an den Nachbarschaftstagen im JUNIPARK ist der Geruch vom Kochstand. Kaum habe ich das Festivalgelände betreten, riecht es nach gerösteten Kürbiskernen. Ganz eifrig bereiten Veronica und Nadja die Zutaten für das Nachbarschaftessen am Abend vor. „Wir kochen heute interkulturell mit deutscher Küche und Gerichten vom Mittelmeer“, erzählt Veronica, während die junge Frau die gerösteten Kürbiskerne in der Pfanne umrührt. Panzanella soll es geben – ein Brotsalat mit Tomaten, Zwiebeln, Essig. Das Rezept stammt aus der Toskana. Das Brot liegt schon bereit, auch die Tomaten sind schon eingelegt. All das muss jetzt eine halbe Stunde ziehen, damit es den richtigen Geschmack annimmt. „Das Brot ist

eigentlich schon älter, aber perfekt, um es für dieses Gericht zu verwenden. So nutzen wir etwas, was andere Leute schon entsorgt hätten“, sagt Veronica. Nachhaltigkeit ist Veronica und Nadja wichtig. Beide engagieren sich in NGOs, die sich für nachhaltige Landwirtschaft einsetzen, und kochen öfter in einem größeren Rahmen mit nachhaltigen Zutaten. Fast alle Kräuter und Gemüsezutaten stammen aus dem gemeinsamen Garten der beiden. Eine Stunde nördlich von Berlin bauen die beiden Frauen Zwiebeln, Möhren, Kräuter und Brennnesseln an. Gestern fuhr Nadja zum Ernten dorthin und brachte drei Kisten frisch Geerntetes und Gepflücktes mit in den JUNIPARK. Ein paar Meter weiter, hinter der Gerüstkonstruktion, hat die Aktionsgruppe Rederei schon Tische und Stühle für den zweiten politischen Talk aufgestellt. Stadtutopien sind heute das Thema der Gesprächsrunde. Mit den Workshopteilnehmern möchte Anna Maier von der Rederei am Ende einen Forderungskatalog ausarbeiten. Darum liegen auf jedem der fünf Tische auch große weiße Blätter und bunte Filzstifte bereit.

Anna Maier gibt ein Signal: Los geht's und jeder Teilnehmer kann sich an einem Tisch einfinden. Ich setze mich zu zwei Jungs an einen der Tische. Ich habe die beiden schon mal gesehen. Zu Beginn des JUNIPARKS kamen sie bei Präsentationen oft dazu und haben gestört. Beide wohnen in der Boddinstraße, also in direkter Nachbarschaft zum JUNIPARK. Heute hören sie den Initiatoren zu einem Projekt an der Sonnenallee konzentriert zu. Ich bin überrascht. Was würden die beiden Teenager gern an ihrer Nachbarschaft ändern? „Ein Kickerturnier“ ist die erste Antwort. Nein, ein Tischtennisturnier. Also mehr Sportangebote.

MACBETH IM JUNIPARK

// THEATERGASTSPIEL

frei nach Shakespeare, Lauréamont und Falk Richter

Lang lebe Macbeth. Er frisst Daten, tanzt mit Geistern und wohnt im JUNIPARK. Im Berlin-Exil streitet er mit Schatten, die nicht weggehen wollen, und weigert sich seinerseits zu gehen, obwohl man ihn für tot erklärt. Aber: Wer lebt eigentlich noch?

// von und mit: David Pakzad

Präsentation im JUNIPARK am 25.6.

„Alles ist immer nur für Kinder. Für Jugendliche gibt es nichts“, sagt der Jüngere der beiden. Dann wollen die Jungs selber ihre Wünsche aufschreiben. T-I-S-C-H-T-E-N-I-S-S – sie korrigieren sich gegenseitig und malen aus dem zweiten „s“ kurzerhand einen Smiley. „Jeder lebt hier für sich allein. Hier ist keine Gemeinschaft“, sagt der Ältere. Auch das wird schnell notiert. Ich freue mich, dass die beiden das Angebot annehmen und mitmachen.

Zuletzt sitze ich am Tisch einer Initiative, die eine alte Feuerwache in Lichtenberg kaufen will. Die Anwohner dort möchten ein Nachbarschaftshaus mit einer Kindertagesstätte und einem Kiezcafé einrichten. Dazu soll es Räume für verschiedene Angebote von Vereinen geben. Das hört sich alles spannend an und klingt nach einer guten Idee. Doch der Weg dahin, dieses Grundstück überhaupt kaufen zu können, ist sehr beschwerlich. Und so lausche ich einer detaillierten Diskussion darüber, wie Grundstücke in Berlin vergeben werden, die der Stadt Berlin gar nicht gehören, und wie viel Geld dazu gehört. Schade, denke ich. Viele gute Ideen haben es in dieser Stadt so schwer. In der Pause tanzen vier Jungs Breakdance auf der Bühne. Ich setze mich erst etwas lustlos auf die Ränge. Doch die Teenager tanzen so eindrucksvoll, dass ich schnell mitklatsche. Der Jüngste sieht aus, als wäre er erst 11 Jahre alt. Sie springen auf den Händen, drehen sich und machen Saltos. Nach dem Ende des Liedes ruft das Publikum nach einer Zugabe, die die Jungs auch nach kurzer Pause geben. Doch mitten im Lied fällt die Anlage aus. Die Zuschauer klatschen weiter, sogar mehrstimmig. Ein Zuschauer in der ersten Reihe ruft: „Hey, der Beat geht noch!“, und die Zugabe geht weiter. Toller Moment.

// WANDELBAR

von Katharina Fiedler / 22. Juni

Jeder Spaziergang durch den JUNIPARK ist ein anderer. Wie ein Chamäleon wandelt sich die Gerüststadt von Tag zu Tag. Immer mehr Spuren von Künstlern, Gästen und Werkstätten finde ich auf meiner Tour durch die Konstruktion. Nicht nur die Hängematten wechseln häufig den Ort. Auch die Stufen der Tribüne tragen einen Schriftzug der Jungen Pächter, bunte Wimpel und Schilder hängen im Gerüst. Darauf stehen Wünsche und Forderungen zum jungen Wohnen in Berlin. Am Gerüst hängen Fragezeichen, Zahlen, bunte Statements – der JUNIPARK schreit seine Ideen nur so heraus.

Hinter der Bühne blüht und grünt es mit jedem Festivaltag mehr. Der kleine Garten in den Holzkisten wird größer.

// THEATERGASTSPIEL

WARUM ELEFANTEN HYSTERISCH SIND

Ein Theaterprojekt von Sascha Bunge und Katrin Heinrich nach Texten von Lothar Trolle

Ein Kind streift gemeinsam mit den Geistern der Stadt durch die Gegend und berichtet von seiner Geschichte: vom mühsamen Überleben in unwirtlichen Städten mit der Hilfe der Tiere des Dschungels und der afrikanischen Steppe. Indem es sich mit deren Stärken identifiziert, entwickelt es absurde und komische Strategien für das eigene Leben. Hopp hopp hopp, Pferdchen lauf Galopp ...

// Regie: Sascha Bunge / Kostüm: Katja Schmidt / Mitarbeit: Johanna Thomas
// mit: Katrin Heinrich

Präsentationen im JUNIPARK am 14. und 15.6.

Viele Gesichter, die mir begegnen, kommen mir bekannt vor. Die junge Studentin aus der Nachbarschaft, die ich in den ersten Tagen des JUNIPARKS getroffen habe, ist wieder da und hat ein paar Freunde mitgebracht. Wir lächeln uns an. Doch dann sind da auch die Joggerinnen, die zufällig vorbeikommen und fasziniert stehen bleiben. Oder ein Mann mit Radsport-Sachen, der das Gerüst vom Tempelhofer Feld aus gesehen hat und zum JUNIPARK gefahren ist. So mischen sich hier die verschiedensten Menschen und treffen aufeinander. Auf der Theke der Bar stehen Stullen, belegte Brote. Jeder darf sich kostenlos bedienen. Der Radfahrer nimmt sich eine und setzt sich auf die Tribüne. Schön.





// FLIEG, JUNIPARK, FLIEG

von Katharina Fiedler / 24. Juni

Mit der Heißklebepistole zieht Luke geduldig einen Kreis auf dem orangefarbenen Plastik. Dann drückt der 14-Jährige eine durchsichtige Plastikhalbkugel auf den Kleber, das sieht aus wie eine kleine, gläserne Kuppel. Zufrieden blickt der Teenager sein Werk an: Die Uhr auf dem Cockpit nimmt Formen an. „Mein Vater und ich kamen auf die Idee, für den Turm ein Cockpit zu bauen“, sagt Luke. Mit seinem jüngeren Bruder hat er schon ein Radar gebastelt, verschiedene Knöpfe und einen beweglichen Joystick auf Plastiktablets. Nun ist der Feinschliff dran und Luke baut konzentriert die letzten Teile an.

Beim Bauworkshop „Baulücken aufspüren und professionell nutzen“ am Nachbarschaftstag kann sich jeder kostenlos beteiligen. Luke kam, weil sein Bruder bei einer der Präsentationen mitgewirkt hatte. Am Gerüst stapeln sich Planen, Teppiche, Kunststoffe und Styropor. Mitgebracht hat all dies Anja Scheffer. Als Regisseurin betreute sie die Präsentation *Welt-Weit... unterwegs* von der Nürtingen-Grundschule in Kreuzberg. In der Erarbeitung des Stücks arbeiteten Anja Scheffer und ihre Kollegen Dascha Kornysheva und DJ B.Side mit vielen Materialien, die die Schüler verbauten. Doch Einiges blieb übrig und das brachten die Künstler zum Bauworkshop mit in den JUNIPARK. „Mit unseren Resten bauen wir uns heute in das Gerüst ein“, sagt Anja Scheffer. Jeder darf das bauen, was er möchte. So entstehen Lampen und kleine, individuelle Kunstwerke.

An der Rückseite der Bühne haben drei Jungs eine Baulücke aufgespürt und sich Kaninchendraht und einen Plane genommen. „Wir bauen hier ein Haus“, sagt Moritz und erklärt mir genau, was er vorhat: „Den Kaninchendraht bauen wir in zwei Schichten übereinander und dann spannen wir als Dach eine Plane drüber. Dann kommen Stühle und Kissen in das Haus.“ Noch ist nur der Rohbau zu sehen, aber der 12-Jährige möchte mindestens noch zwei Stunden weiterbauen.

Um die Ecke ist Luke mit dem Cockpit fertig geworden. Mit seinem Bruder möchte er es jetzt oben am Turm anbauen. „Der Ausblick da oben ist toll“, sagt Luke. Damit er diese Meinung teilen kann, baut der Jugendliche ein Walkie-Talkie an das Cockpit, das Gegenstück wird unten am Gerüst seinen Platz finden. So können die Gäste ab jetzt nach oben zum Turm funken, ach nein, zum Cockpit. Also: Zehn, neun, acht, sieben, sechs, fünf, vier, drei, zwei, eins ... flieg, JUNIPARK, flieg.

// SOUND & MUSIK

WOHNTON

Eine performative Soundinstallation mit Schülerinnen und Schülern der Hector-Peterson-Schule (Kreuzberg) / in Kooperation mit dem Houseclub/HAU Heibel am Ufer

Wie klingt dein Kiez? Wie klingt Kreuzberg? Welche Klänge machst du selber und wie kommunizieren diese mit dem Stadtklang? Welche überhörst du leicht?

Schülerinnen und Schüler der Hector-Peterson-Schule haben ihren Wohnraum, ihre Lebensräume und die Wege dazwischen akustisch erkundet. Entstanden ist eine performative Soundinstallation, in der die Klänge der Großstadt choreografisch übersetzt werden.

// Künstlerische Leitung: Niels Bovri & Marcus Thomas / Mitarbeit: Lisa Siegel, Khaled Sleiman, Ciprian Marinescu, Julia Schreiner sowie Ann Gotarek, Mathias Hinke, David Reuter

// mit: Mohamed Darwiche, Milos Gäbler, Melis Selin Günes, Mines Günes, Nada Haridy, Hatice Karaosmanoglu, Iman Abou Kheir, Sevim-Sevgi Messi, Batuhan Savas, Melisa Simsek, Oktay Tosun sowie Abdullah, Kadir Akyuz, Imran El-Ahmad, Sylema Hussein, Arlind Maliqi, Ardan Sari

Präsentation im JUNIPARK am 27.6.

// JUNIPARK-SONG

*Wie wollen wir leben? Wie wollen wir wohnen?
Wir haben Ideen, haben Visionen.
Gehen auf die Straße, starten Aktionen.
Die Stadt gehört allen, wie Sonne und Mond.*

*Wie wollen wir leben? Wie wollen wir wohnen?
Wir haben Ideen, haben Visionen.
Gehen auf die Straße, starten Aktionen.
Die Stadt gehört allen, wie Sonne und Mond.*

Geiz ist geil! Ich mag es billig und schön.
Doch wie soll es geh'n, wenn sie die Miete erhöh'n?

In Zukunft brauch ich drei Jobs, um leben zu können,
bezahl die Miete und das Essen, kann mir trotzdem
nichts gönnen.

Es war mal in Berlin, da kamen Investoren.
Die kleeneen Bürgern hab'n allet verloren!

Menschen ohne Wohlstand – bald nur noch am Rand?
Werden wir jetzt alle aus dem Zentrum verbannt?

Freiflächen verschwinden, Mieten steigen.
Leute müssen sich schinden, um Wohnraum fighten.

Die Mieten hier sind mir zu teuer.
Darum leb' ich lieber am Lagerfeuer.

*Wie wollen wir leben? Wie wollen wir wohnen?
Wir haben Ideen, haben Visionen.
Gehen auf die Straße, starten Aktionen.
Die Stadt gehört allen, wie Sonne und Mond.*

*Wie wollen wir leben? Wie wollen wir wohnen?
Wir haben Ideen, haben Visionen.
Gehen auf die Straße, starten Aktionen.
Die Stadt gehört allen, wie Sonne und Mond.*

In meiner Stadt leben alle Nationen.
Jung, alt, arm, reich soll'n zusammen wohnen.

Ich will eine Stadt, in der alles vernetzt ist.
Mit Platz und viel Freiraum, der nicht besetzt ist.

Bäume auf die Dächer, Blumen statt Beton,
Träume frei entfalten – hat jeder was davon!

Millionen Menschen in der Stadt, die so einsam leben.
Hab'n Freunde auf Facebook, aber keinen zum Reden.

JUNIPARK-SONGPROJEKT

// SOUND & MUSIK

Mit Berliner Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Senioren Berliner unterschiedlichen Alters haben mit dem Musiker und Musikproduzenten Marco Merz den JUNIPARK-Song aufgenommen. Ausgangsmaterial waren die Interviews der wohnwut-Peer-to-Peer-Umfrage. Dazu wurden neue Songtexte, Sounds und Melodien rund um steigende Mieten und urbane Utopien erfunden.

// Künstlerische Leitung & Musik: Marco Merz / Video: Jürgen Mattlener / Mitarbeit: Anne Paffenholz

JUNIPARK-SONG:

Musik: Marco „Pyro“ Merz

Text: Marco „Pyro“ Merz, Anne Paffenholz & JUNIPARK Allstars

Gesang: JUNIPARK Allstars

Gitarre: Haiko Heinz

JUNIPARK Allstars: Fatma Aksu, Annette Blum, Zineb Boukhari, Seyda Esmer, Franzi Fiene, Marta Gerosa, Daniela Guse, Kevin de Has, Yaren Irfan, Daniel Jessen, Christiane Kersten, Jürgen „T.C.“ Mattlener, Marco „Pyro“ Merz, Kader Metin, Regina Neuwald, Emilio Oscar, Ömer Öztürk, Mi Ohlendorf, Sinaya Sanchis, Iris Seibert, Kara Stephan, Maria Stock, Abdi Toufali, Rob Willis, Fatih Yasar

Songproduktion, Mix, Master: Phlexton Studios

JUNIPARK-TRAILER UND VIDEODOKUMENTATION:

Videoschnitt: Jürgen Mattlener

Bildmaterial von: Jürgen Mattlener, Marco Merz, Fred Moseley, Mi Ohlendorf, Anne Paffenholz

IM INTERNET:

JUNIPARK-Song: <https://soundcloud.com/wohnwut/junipark-song>

JUNIPARK-Trailer: <https://www.youtube.com/watch?v=-lwmlg2vdYo>

JUNIPARK-Videodokumentation:

<https://www.youtube.com/watch?v=j-TYwclu84>

Städte wie Madrid waren auserkoren.
Jetzt wird Berlin gesucht von privaten Investoren.

Wenn es so weitergeht, wird Berlin noch wie Paris:
Ein Luxuszentrum in der Mitte und das Ghetto
Saint-Denis.

Für Vermieter und Makler soll es sich lohnen:
Hohe Mieten und hohe Provisionen.

Die aktuelle Entwicklung unserer Stadt,
Mietboom und Profitgier haben wir satt.

*Wie wollen wir leben? Wie wollen wir wohnen?
Wir haben Ideen, haben Visionen.
Gehen auf die Straße, starten Aktionen.
Die Stadt gehört allen, wie Sonne und Mond.*

*Wie wollen wir leben? Wie wollen wir wohnen?
Wir haben Ideen, haben Visionen.
Gehen auf die Straße, starten Aktionen.
Die Stadt gehört allen, wie Sonne und Mond.*

// RAUM, INSTALLATION & BAUPROJEKTE

LUFTSCHLOSS KOMETENPLAN

Ein Bauprojekt mit Schülerinnen und Schülern der Klasse 9/23 der Otto-Hahn-Schule (Neukölln)

Der JUNIPARK ist eine Konstruktion aus Gerüststangen. Wir bauen weiter: Mit Spanngurten, Kabelbindern, Stretchfolie und Klebeband gehen wir im wahrsten Sinne des Wortes „in die Luft“! Zwischen den rechten Winkeln der stählernen Struktur „vernetzen“ wir uns und erweitern das Bauwerk täglich um eine neue Dimension: Viele Experimente & viel Spaß!

// Künstlerische Leitung: Todosch Schlopsnies / Mitarbeit: Sophie Cuvelier, Dirk Wullenkord / Lehrer: Sebastian Heinrich

// mit: Can Abay, Yousef Ahmad, Enes Balci, Naser Barbiche, Berind Begaj, Calvin Donkor, Mohamad Dwoah, Ekrem Efe, Hamed El-Abadi, Mustafa El-Bachir, Ahmed El-Noumeiri, Abdulrahman El.Mahmoud, Said Faour, Raphael Goncalves, McMoordy Hüther, Shayma Iraki, Saada Jaddouh, Abdullah Jomaa, Didem Kaya, Anuwad Khampala, Ahmet Saka, Jason Schulze, Arben Seferqaj, Mohamed Taha, Hasan-Ali Tasdemir

Präsentation im JUNIPARK am 6.6.

// HOMESWEET HOME

von Katharina Fiedler / 27. Juni

Es schüttet. Bindfadenregen. Blasen auf den Pfützen. Klack klack. Die Tropfen prasseln auf das Gerüst und tropfen von den Stangen. Klack klack klack auf Metall. Überall. Das Ensemble von *Home Sweet Home* probt auf der Tribüne unter dem kleinen Dach. Der einzige Ort, der im JUNIPARK noch trocken ist. Klack klack klack. Durch den lauten Regen kann ich sie kaum hören. Ich stehe unter meinem Schirm und höre den Regentropfen zu. Wenn der Regen auf den Tanzteppich trifft, klingt er ganz dumpf. Plop, plop, plop. Dazwischen ein klack auf Metall, klack, plop, klack, plop. Ein Regenkonzert.

„Na, schönes Wetter, was?“, ruft mir der Wachmann zu. „Bitte?“, frage ich. „Niemand lacht hier“, sagt er und geht die Treppe zum Turm hoch. Ja, das Lachen ist heute Einigen vergangen. Die Präsentation von *Wohnen jetzt* musste wegen des Wetters abgesagt werden. Die Schauspieler von *Home Sweet Home* hoffen noch, dass das Wetter besser wird und sie spielen dürfen.

Während wir warten, frisst sich der Regen weiter durch den JUNIPARK, macht manch Neu-Entstandenes wieder kaputt. Mein Namensschild am selbst gehäkkelten Band ist verwaschen, die Banner sind durchnässt. Aber ein paar Zuschauer finden den Weg in das Gerüst. Und tatsächlich, der Regen wird schwächer und hört schließlich auf. Das Team fängt an, den Tanzteppich vom Wasser zu befreien. Zwei Nachbarjungs aus dem Publikum helfen mit. Mit Schrubbern wischen sie das Wasser an die Seite, manchmal aber auch erst auf ihre eigenen Schuhe. „Schön, die beiden machen das richtig mit Inbrunst,

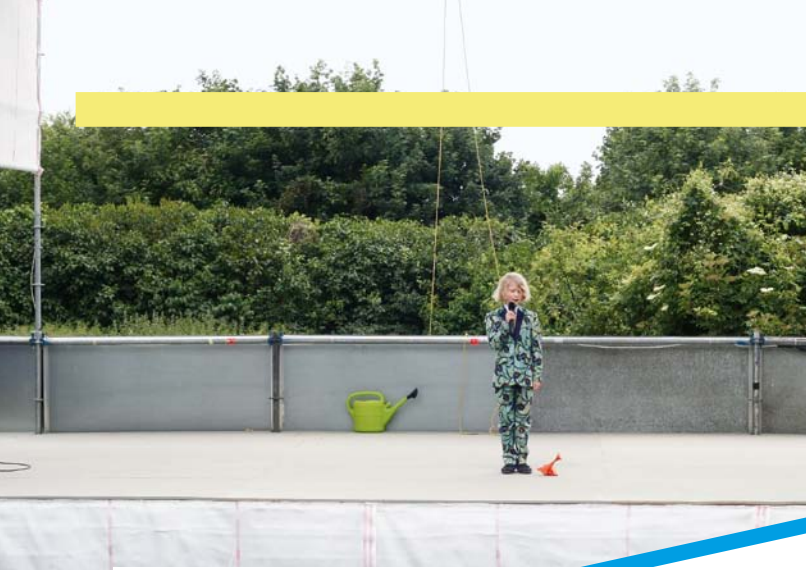
schwupp, schwupp!“, sagt eine ältere Zuschauerin hinter mir. Ich lache über diesen Kommentar. Neben dem JUNIPARK lichtet sich der Himmel ein kleines Bisschen. „Guck mal! Jetzt wird’s richtig schön! Da ist ein Stück blauer Himmel“ – wieder der Kommentar von hinten. Nach weiteren zehn Minuten ist der Boden trocken, doch der Himmel wird wieder dunkler. *Home Sweet Home*, eine Musik-Theater-Performance von Christel Gbaguidi, beginnt.

Die Fragen des Stückes sind klar: Ist Wohnen ein Menschenrecht? Was bedeutet es, wohnungslos zu sein? Die Schauspieler tragen Gesetze vor, die das Recht auf Wohnraum betonen. Sie erzählen Geschichten über ihre Erfahrungen, die zeigen, dass der gewünschte Wohnraum keine Selbstverständlichkeit ist. „Wir brauchen die Wohnung, wir kriegen die Krise“ ist ein Mantra. *Home Sweet Home* ist eine Performance über das Suchen und Finden verschiedener Wohn- und Lebensträume. Und den Wunsch, dass all diese Träume in Berlin einen Platz finden, nebeneinander und miteinander. Die Inszenierung ist ein Mix aus Sprachen und Kulturen, eine Mischung, die Berlin ausmacht. Die Performer und Musiker kommen aus sechs verschiedenen Nationen wie Burkina Faso, Madagaskar, Italien und Israel, im Stück werden verschiedene Sprachen gesprochen.

Der Trompeter spielt ein langes Solo, etwas tragisch – passend zum wieder einsetzenden Regen, dazu erklingt ein afrikanisches Perkussionsinstrument, welches wie ein großes, hölzernes Xylophon aussieht. Die Spieler singen mehrstimmig: „Home Sweet Home, Home Sweet Home“. Dabei stehen sie zwischen den Zuschauern, so dass ein Klangteppich entsteht. Der Regen wird wieder stärker. Es regnet Blasen. Die Frau in der Reihe hinter mir macht sich Sorgen um eine junge Schauspielerin, die nur mit einem Kleid bekleidet auf dem Tanzteppich sitzt. Zu Recht. Es ist furchtbar kalt und nass. Mittlerweile schüttet es, doch die Schauspieler wollen weiterspielen. Nach fünf weiteren Minuten im Starkregen bricht Regisseur Gbaguidi



Die wollen
nur
spielen...



ab. Wir Zuschauer stehen auf und klatschen und hören lange nicht auf. Respekt vor der Leistung, noch so lange trotz des Wetters durchzuhalten. Gbaguidi ergreift das Wort. „Danke, ihr seid die Besten! Der Regen ist unser Beispiel heute – er kann uns alle treffen. Es gibt viele obdachlose Menschen in Berlin, die dem Wetter ausgesetzt sind. Wir wollten zeigen, was es bedeutet, wohnungslos zu sein. Aber nicht um den Preis, wenn man danach ins Krankenhaus muss.“ Wir klatschen wieder. Ich höre einen letzten Kommentar der Frau hinter mir: „Wir kommen wieder!“

// KLÄNGE DER GROSSSTADT

von Antonia Isabelle Weisz / 28. Juni

Ca. 50 Zuschauer haben sich an diesem sonnigen Nachmittag im JUNIPARK eingefunden. Von der Tribüne werden wir abgeholt und an der Seite entlang geführt. In der unteren Bühnenlandschaft wollen wir uns die Präsentation von *Wohnton* ansehen. Und um dorthin zu gelangen, werden wir an Blumenbeeten vorbei, in denen Tomatenstauden, Nutzpflanzen und

Blumen wachsen, zur Vorstellung gebracht. Mit dem Hinweis: Achtung!!! Es gibt Löcher im Boden und Gerüststangen, über die man steigen muss. Holzbretter dienen als Stege. Sie führen uns quasi in den Bauch des JUNIPARKS, unter die Tribüne.

Hier ist die gute Wohnstube denke ich. Die Rederei hat hier ihr zu Hause bezogen. Es gibt bunte Bänke, Stühle, mit Kissen, farbig gemalte Schränkchen, Tischchen. Es sieht gemütlich aus. Eine Art geistig intellektuelles Gewächshaus.

Wo der JUNIPARK anfangs noch ein eher etwas abweisendes, kühles Stahlgerüst war, ist er inzwischen zu einem anziehenden und angezogenen Ort geworden. Nicht, dass man hier übernachten könnte, aber während des Tages dient er sehr wohl als Heimstätte für unterschiedlichste Gruppen und Besucher, die inzwischen regelmäßig hier sind. Und wir sind jetzt am Ort der Aufführung angelangt.

Die performative Soundinstallation beginnt. Schülerinnen und Schüler der Hector-Peterson-Schule in Kreuzberg haben diese Performance unter Leitung von Niels Bovri und Marcus Thomas in Kooperation mit dem Houseclub vom HAU erarbeitet. Die Jugendlichen haben sich vorab Gedanken gemacht, wie sie wohnen wollen und es aktuell gerade tun. Haben zusammengetragen, mit welchen Gegenständen sie sich umgeben. Und sich gefragt: Wie klingt ein Stuhl? Ein Computer? Das Bett? Uns werden ihre Ergebnisse jetzt präsentiert. Wir erleben, wie vertraute Gegenstände zu akustischen Instrumenten werden. Ein Stuhl klappt auf, klappt zu, klappt auf, klappt zu. Hören eine Collage aus Geräuschen, Tönen, Seufzern, Lauten. Es fistelt, ruft, klackert, klotzt, rauscht, krumpelt.

Dabei sehen wir in dem performativen Spiel die ewige Wiederholung. Das jeden Morgen auf die gleiche Weise stattfindende Ritual: geweckt werden, aufstehen, sich auf den Weg machen. Dann wechselt die Szene. Auch die Arbeit am Computer geschieht in ständiger Wiederholung. Wir hören das Geräusch von Computertastaturen bis zum Ende. Bis zum Ende. Bis zum Ende unserer Tage. Eines der mitwirkenden Mädchen steht nicht mehr auf. Es hilft kein Wecken mehr. So wird sie symbolisch auf den Boden gelegt. Ja, wir alle sind endlich. Und dann beginnt auch schon das stürmische Finale. Eine Art eigenwilliger Tanz mit den Elementen, zuvor noch Tisch, Stuhl und Bett, findet statt. Nichts bleibt mehr, wo und was es ist. Das wüste Szenario unserer Zukunft?

Als die Performance zu Ende ist, klatscht das Publikum, bewegt sich im Anschluss aber nicht gleich wieder raus aus dem bunten Gestänge, weg von diesem Aufführungsort. Zwischen unschlüssig, wo wir als Nächstes hingehen sollen, und dem Gefühl „es ist gerade so nett hier“ bleiben wir noch eine Weile. Bis

// RAUM, INSTALLATION & BAUPROJEKTE

TERRITORIEN

Ein Bauprojekt mit Schülerinnen und Schülern der Klasse 9/21 der Otto-Hahn-Schule (Neukölln)

In diesem Projekt erforschen die Schülerinnen und Schüler, was „Eigentum“ ist. Warum kann man etwas besitzen? Wer darf entscheiden, wo etwas gebaut werden darf? Und wem gehört die Stadt? Die Eigentums-Recherchen werden dem Publikum in einem Ausstellungsparcours präsentiert.

// Künstlerische Leitung: Fred Pommerehn / Theaterpädagogische und dramaturgische Mitarbeit: Geraldine Blomberg / Assistenz: Jessy Medernach, Ansgar Rudolf / Lehrer: Seyda Kapsız, Stefan Koch, Susi Komitsch

// mit: Zahra Abbas, Fatima Abderrahme, Jordan Banks, Fatme Berjaoui, Nadine Berjaoui, Danyel Çiftçi, Mazlum Demir, Wael El-Ahmad, Mahmoud El-Mahmoud, Doğan Engfer, Ranyah Ibrahim, Fatma İşlemetopu, Marcel Kluck, Angelina Kostic, Hanife Kurt, Mohammed Rammo, Mert Can Sahin, Gürkan Şeker, Julia Sienkowska, Rabim Shunan, Wiktor Urbas, Gamze Yelken
Präsentation im JUNIPARK am 27.6.

// RAUM, INSTALLATION & BAUPROJEKTE

WORKSHOP MIT RAUMLABORBERLIN IN DER JUNIPARK-BAUPHASE

Mit Teilnehmern der Kurse Ressource Handwerk und Bildungsmanufaktur der Schlesischen27

// Künstlerische Leitung: Andrea Hofmann & Christof Mayer / Mitarbeit: Kai Berthold, Matteo Carli, Luna Catteeuw, Hannah Müller, Lilli Unger
// mit:

Ressource Handwerk: Jonas Braun, Anna Cummings, Catalina Gomez Alvarez, Anina Gröger, Doreen Koehn, Luis Kreisel, Cyril Lind, Tairou Mouhamed, Benjamin Müller, Ousman Njie, Chandararaksmei Phul, Jonas Reigardt, Lisa Schröder, Ulrike Wolf, Georgina Ziegler und Wendela Loman (Leitung)
Bildungsmanufaktur: Hadis Aliev, Avdo Alimanovic, Abdulbari Al-Karawi, Ali Alwany, Faramarz Amiri, Fitore Bedrolli, Dzhadi Gadamauri, Sibel Güngör, Reza Hosseini, Abdullwahed Rodi Kasem, Hussain Khan, Fahmi Miin Omar, Karmen Owanisjan, Chandararaksmei Phul, Mohammad Scheihov, Rawan Sobh, Abeh Sow, Luka Stojkov, Sam Tolouie und Heidi Walter (Leitung)



wir aufgefordert werden, doch bitte zu gehen. In 15 Minuten wird das kleine Stück noch einmal aufgeführt. Und bis dahin muss alles wieder an seinem Platz aufgeräumt und zusammengebaut sein. Ja, es ist ein ewiger Kreislauf.

// JUNIPARK-FINALTAG

von Bent-Erik Scholz

Heute war ich zum letzten Mal im JUNIPARK. Es war etwas kühler, kurzzeitig regnete es ein klein wenig und der Himmel war recht wolkenverhangen. Zu Beginn streunte ich ein wenig auf dem Gelände herum, sprach hier und da mit jemandem (es waren deutlich mehr Leute da als bei meinem ersten Besuch) und schaute mir die kleinen Basteleien aus Pappe, Papier, Tüchern etc. an, die nun im Gerüst hingen. Zudem gab es nun ein paar Bänder mit Texten, die an eine Demonstration erinnern und sich um das Thema „wohnen“ drehen. Die Arena war noch mehr zu einem modernen Kunstwerk geworden und war ausdrucksstärker als bei meinem ersten Besuch. Dann begann der politische Talk. Es war nunmehr der vierte und er drehte sich um das Tempelhofer Feld, um die Projekte, die dort gemacht wurden, und im Wesentlichen um die Infrastruktur, um die Bebauung des Feldes. Dort hieß es unter anderem, dass die Bebauung theoretisch Vorteile hätte, aber praktisch nicht umsetzbar sei. Zudem fiel ein Satz, der mir in Erinnerung blieb: „Jugendliche haben keine Lobby.“ Während des Talks ließ ich mich in der Hängematte nieder, genoss den leichten Wind und hörte zu. Zudem dachte ich nach:

Klar könnte man das Tempelhofer Feld mit vielen Wohnungen bebauen, nur wohin mit dem Abwasser? Zudem würden Neukölln dann mehrere Hektar Parkgelände fehlen. Trotzdem gibt es immer mehr Menschen, die Wohnungen brauchen.

Irgendwann ging ich zum Nachbarschafts-Kochen. Als Lichtenberger gehöre ich zwar nicht zur unmittelbaren Nachbarschaft, aber ich wollte mich ein wenig nützlich machen.

„Kann ich helfen?“, fragte ich eine Dame dort.

„Klar – geh’ mal zu dem Herrn da drüben, der macht jetzt irgendwas mit Fleisch.“ – Fleisch klingt immer gut.

Ich ging also zu dem Mann und wir formten kleine Boulettchen aus dem mit Lauch verfeinerten und gut gewürzten Hackfleisch. Diese kleinen Bouletten sollten möglichst flach sein, damit sie schnell durch sind, weil die Kochplatten aus Stromgründen nicht ganz so gut seien. Ich zerdrückte das Fleisch also, tat es in mundgerechte Häppchen zerteilt in die Pfanne



und briet es von beiden Seiten, bis es eine schöne Farbe hatte und sich gut durchgebraten anfühlte. Es schmeckte übrigens recht rauchig und kräftig. Irgendwann ging der Talk zu Ende und die Open Stage begann. Open Stage ist etwas, bei dem jeder sich zur Schau stellen kann und etwas zeigt. Einige Leute haben den „Cupsong“ gemacht, andere getanzt oder gerappt. Zwischendurch kamen ein paar Rollschuhtänzer und zeigten ihre Künste.

Ich verabschiedete mich schließlich von Anne Paffenholz und Julia Schreiner, aß noch eine der kleinen Bouletten und trank meine Markenlimonade aus, dann verließ ich den JUNIPARK.

Am Ende bin ich nur zweimal dort gewesen, beim ersten Mal erfreut, aber nicht vollends begeistert, und heute mit ... einer inneren Befriedigung. Es schloss ein (sehr, sehr, sehr) kurzes Kapitel ab, und auch wenn es nicht viele Erinnerungen sind, sind sie dafür umso schöner und werden mir umso länger bleiben. Projekte wie den JUNIPARK wird es hoffentlich öfter geben. Und wer weiß, vielleicht feiert der JUNIPARK selbst irgendwann ein Comeback. Denn im Eingangsbereich hing ein Zettel mit der Aufschrift: „28. Juni 2016 – Eintritt frei. Es begrüßt Sie: Inga!“ – Man darf hoffen.

im oberen Gerüst, sind die Ergebnisse der zahlreichen Workshops zu sehen: Musterhäuser, Höhlen, abstrakte Territorien-Kunstwerke. Noch. Morgen werden sie abgebaut. Dann ist der JUNIPARK zu Ende.

Ich gehe noch einmal in den Seitentrakt zur Rederei unter der Tribüne des JUNIPARKS. Ich sehe mich um, während ich auf den Holzplanken stehe, die immer noch als Stege in den Bauch des JUNIPARKS fungieren. Über mir laufen die Leute auf dem Stahlgerüst im ersten Stock entlang. Ich kann ihre Sohlen von hier unten sehen und mit den Ohren vernehme ich jeden ihrer Schritte. An diesem trockenen Nachmittag, einem Nachbarschaftstag, an denen der JUNIPARK eine kleine Antwort lebt, wie sich nahe und ferne Nachbarn begegnen können, gibt es viele Besucher, die auf den unterschiedlichen Ebenen des Gerüsts herumlaufen. Vor mir sehe ich immer noch an den improvisierten Wänden der kleinen eingebauten Nischen zwei Plakate hängen. Darauf steht: „Wie stellst Du dir Nachbarschaft vor? Was wünschst Du dir?“ Im Vergleich zum letzten Mal sieht das Areal hier unten schon sehr nach Aufbruch aus.

Der JUNIPARK war ein Experimentierfeld in dieser Stadt und warf in unterschiedlichen Formationen

// LETZTER TAG

von Antonia Isabelle Weisz / 30. Juni

Gleich einer mathematischen Formel oder einem Slogan kleben inzwischen neopinkfarbene Buchstaben am Sockel einer der mittleren Tribünensitze im JUNIPARK: „Ideen + kein Platz – Pächter = Rettung eilt – Pächter – Danke von uns“.

Bretter, auf denen die Mitmachaktionen für den Nachbarschaftstag in bunten Farben gepinselt sind, lehnen an der Soundanlage. Gegenüber der Bühne,

// JUNIPARK-AKTIONEN

JUNIPARK-NACHBARSCHAFTSPROJEKT

In Zusammenarbeit mit Anwohnern, Kulturvereinen, Jugendclubs und Initiativen vor Ort

Anwohner/innen, Interessierte, JUNIPARK-Besucher/innen, Jung & Alt haben die Möglichkeit, sich zu informieren, sich auszutauschen, sich zu vernetzen, Geschehenes zu reflektieren und weiterzudenken, selbst auf der Bühne zu stehen und aktiv zu werden. Oder einfach eine gute Zeit miteinander zu verbringen – beim Kochen, gemeinsamen Gärtnern und vielen weiteren Aktivitäten.

// Programmleitung: Sven Seeger / Mitarbeit: Anna Maier, Abdi Toufali / Garten-Projekt: Irene Gozzelino

Nachbarschaftstage im JUNIPARK am 8., 20., 22., 27. und 29.6.



Fragen auf zum Thema: Wohnen. Was kann man tun, dass auch junge Menschen in dieser Stadt leben können, zu bezahlbaren Mieten?

Oder: Wie viel Gemeinschaft lässt Individualität zu?

Oder: Welche Kompromisse kann man schließen?

Oder: Auch nicht?

Oder: Was würde passieren, wenn alle Jugendlichen aus Berlin verschwinden?

An diesem letzten Tag gibt es Leute, die schauen nur mal so vorbei. Andere bleiben, steigen auf den Turm, viele treffen sich, trinken etwas, freuen sich auf das Essen, das gekocht wird. Weitere sitzen auf der Tribüne, schauen sich das Theater an. Es wird gespielt, gesungen. Die nächsten helfen, den Salat zu waschen. Diverse singen. Mehrere tanzen, wenige rollen über den Tanzboden, viele plaudern von neuen Projekten oder sehen zu, wie jene was machen, malen, rappen, moderieren. Ein paar sind schon mit wegräumen beschäftigt. Besucher packen sich die Pflanzen, die jetzt aus dem JUNIPARK-Garten entfernt werden, ein. „Wir geben ihnen auf unserem Balkon Asyl und werden sie hegen und pflegen, in Gedenken an den JUNIPARK.“

An was werden sich die Mitwirkenden des JUNIPARKS, die Veranstalter, die Organisatoren, an was die älteren Nachbarn und Nachbarinnen, die Kinder, die hier in der Nähe leben, die Jugendlichen, die Hundespaziergänger, die Verantwortlichen, die Geldgeber, die Theaterbesucher, die Jogger, die Spaziergänger, die Turm-Aussichts-Genießer, die Schülerinnen und Schüler, die an Workshops teilgenommen haben, die Studenten, die mitdiskutiert, gebaut, gearbeitet haben, die Theatermacher, die zufälligen Besucher, die Überredeten, die Freunde, Köche, Praktikanten, Praktikantinnen, Schnippelwerkstattteilnehmer, der Wachschutz, die kleinen Helfer und die großen – an was werden sie sich erinnern?

// JUNIPARK-AKTIONEN

AKTIONSGRUPPE REDEREI

Unsere urbane Feldforschung im Rahmen der wohnwut-Umfrage im Sommer 2013 ergab: Der homo habitans, also der wohnende Mensch, eigentlich wichtigste Figur im städtischen Raum, spielt nur am Rande mit. Investorenfirmen und eine diesen freundlich gesinnte Stadtpolitik übernehmen das Feld. Sie koppeln Wohnraum an den Geldmarkt und beugen sich vor (oder verstecken sich hinter) dem Phänomen der Gentrifizierung, der „Veredelung“ von Stadtteilen. Im JUNIPARK schaffen wir mit vielen Künstler/innen und Anwohner/innen für einen Monat nicht nur einen kreativen Raum, der wieder Wohnutopien jenseits der Angst träumen lässt. Wir strecken auch die Fühler in den Stadtraum aus, um der Angstpolitik auf dem Wohnungsmarkt entgegenzutreten und diesen als Lebensraum zurückzuerobern. Da sind wir nicht die Ersten – und genau das wollen wir zeigen: in unserem offenen Raum, unserer Rederei.

// Team: Jonas Braun, Anna von Glasenapp, Anina Gröger, Anna Maier

DIE POLITISCHEN TALKRUNDEN DER AKTIONSGRUPPE REDEREI:

TALK 1: Metropolen im Wandel (8.6.)

// Gäste: Katrin Rothe (Regisseurin des Filmes *Betangold*), Sebastian Juhnke (Stadtsoziologe)

TALK 2: Wohnutopien und -realitäten in den Berliner Kiezen (20.6.)

// Gäste: James Hudson (Rembrandthaus Berlin), Andrea Hofmann & Christof Mayer (raumlaborberlin), Caroline Rosenthal (Rathausstern Lichtenberg), Nikolaus Schrot (freier Künstler), Ülker Radziwill, MdA SPD

TALK 3: Stadtplanerische und -politische Entwicklungen (22.6.)

// Gäste: Marlene Voigt (Kotti & Co), Stadtteil- und Infoladen LUNTE, Berliner MieterGemeinschaft

TALK 4: Tempelhofer Feld – Wat nu? (29.6.)

// Gäste: Schilleria (Mädchencafé im Schillerkiez), Stadtteil- und Infoladen LUNTE, Christiane Bongartz (Bürgerinitiative 100% Tempelhof), Martin Wittau (Arche Metropolis), Berliner MieterGemeinschaft

// DER JUNIPARK IN DER PRESSE

// BERLINER ZEITUNG, 25.6.2014

// JUNIPARK AM TEMPELHOFFER FELD: WOHNWUT IN NEUKÖLLN

// von Michaela Schlagenwerth

[...] „Hier, für euch!“, ruft der Security-Mann. Aus einer verknitterten Plastiktüte zieht er zwei Eistüten und wirft sie Barbara Meyer und Anne Paffenholz zu, schon ist er wieder verschwunden. Die beiden Frauen sitzen auf einer selbst gezimmerten Bank auf einer Wiese unter einem Baum mit breiten Ästen. Die selbst gebaute Bank, die Wiese, der Baum: Das alles ist Teil des „JUNIPARKS“, eines Stadt-Kunst-Projekts in der Nähe des Tempelhofer Felds. Herzstück ist eine gewaltige Gerüst-Installation mit hohem Turm, von Architekten der Gruppe raumlabor genau hineingebaut in die ehemalige Einflugschneise des Tempelhofer Flughafens.

Das Ganze ist aber mehr als ein harmloses temporäres Kunstspektakel. „Wie wollen wir leben, wie wollen wir wohnen? Wir haben Ideen, haben Visionen“, heißt es im JUNIPARK-Song. Der JUNIPARK, das ist eine Kunst und Politik verbindende Intervention. [...]

Mit Schulen und Laiengruppen wurde in der Gerüst-Installation fast täglich ein neues Programm gezeigt, das auf unterschiedlichste Weise danach fragt, wie man als Jugendlicher leben kann und wie man leben möchte in dieser Stadt.

Die Installation von den raumlabor-Architekten Andrea Hofmann und Christof Mayer bietet hierfür den notwendigen Gestaltungs-Raum. Ihr gewaltiger Gerüstbau birgt eine Art Marktplatz, eine Tribüne und eine Bühne, die einen Panoramablick ins Grüne frei



// JUNIPARK-AKTIONEN

PÄCHTIVAL – JUNGE PÄCHTER IM JUNIPARK

Nach fast drei Jahren geht das Projekt „Junge Pächter“ im August 2014 zu Ende. Eine lange Zeit interdisziplinärer und vielfältiger Try-outs, die die jungen Pächter zum Pächterival mitgebracht haben. Im JUNIPARK laden sie ein zum gemeinsamen Bauen, Experimentieren, Chillen und Feiern. Ein vielfältiges Programm – und fast alles zum Mitmachen!

// mitwirkende Pächterräume: Heim(e)lich (Köpenick), Machwerk (Wedding), Subbox (Marzahn), Kreative Köpfe (Spandau), Space Shuffle (Neukölln), Marktlücke (Kreuzberg)

am 15.6.

gibt, sowie einen großen, mit Fragezeichen versehenen, begehbaren Turm, den man auch vom Tempelhofer Feld aus sieht. Auf zwei Etagen erstrecken sich begehbare Wege und Nischen. Es ist ein Ort, der dazu einlädt, entdeckt zu werden. „So ein Gerüst“, sagen Hofmann und Mayer, „ist für uns auch eine Metapher. Es signalisiert, dass etwas entstehen soll.“

In den drei Wochen Laufzeit hat sich ein reges Treiben am JUNIPARK entwickelt. An einem Sonntag



trafen Akteure verschiedener Mietervereine zusammen und besprachen in der so genannten „Rederei“ die aktuelle Wohnungs- und Mietsituation in Neukölln. In mehrere Gerüst-Nischen wurden Aufenthaltsräume gebaut, an einer Seite unter dem Gerüst haben sich Kinder mit Teppichen und Decken eine Kuschelhöhe gebastelt. Manchmal hängen ihre Jacken und Anoraks drinnen an Haken, während sie draußen mit Pappmaché selber eine Stadt bauen. An anderer Stelle wuchern in Kisten und Säcken die Pflanzen des Urban Gardenings.

Viele Kräuter sind dabei, die kommen auch gleich beim Nachbarschaftskochen zum Einsatz. Drei Leute schnippeln an einem langen Tisch und streuen Blüten in den Salat. Andere haben es sich auf der Tribüne gemütlich gemacht und schauen und hören einfach zu. An diesem Wochenende wird der JUNIPARK im Rahmen von „48 Stunden Neukölln“ mit einem großem Programm feierlich geschlossen.

Hat das JUNIPARK-Spektakel tatsächlich etwas erreichen können? „Das kann man nicht wissen“, sagt Barbara Meyer. „Aber es gibt Kinder und Nachbarn, die kommen jeden Tag.“ Neugierige vom Tempelhofer Feld, die der Turm angelockt hat, schauen den Aufführungen zu. Ein libanesischer Junge hat sich der Schaubühnen-Truppe von Uta Plate angeschlossen.

„Vernachlässigte Orte ins Bewusstsein zu holen und durch eine Kunst-Intervention zu verändern“, sagt Christof Mayer von raumlabor, „das geht nur mit den Nachbarn, sie sind die Experten des Ortes.“ Aber wie wirksam etwas ist, lässt sich nicht einfach messen. Vielleicht ist der großzügig Eis verschenkende Security-Mann ein guter Indikator für das, was hier geschieht. Die beteiligten Jugendlichen, so viel steht fest, werden nach dem JUNIPARK den Berliner Abgeordneten einen eigenen Forderungskatalog überreichen.

// JUNIPARK-AKTIONEN

TEMPORARY SPACE SHUFFLE

Das Temporary Space Shuffle ist im JUNIPARK als kreative Plattform präsent und aktiv. Das Temporary Space Shuffle lebt nach dem JUNIPARK als „Siedlerzelle“ weiter. Als urbaner Werkraum werden Brachen, Freiflächen und ungenutzte Stadträume belebt, Gemeinschaften im Kiez geschaffen und verknüpft.

// mit: Benjamin Menzel (Junge Pächter Neukölln)

// AUSZUG AUS: ZITTY, STADTMAGAZIN, HEFT 12/2014

// von Julia Lorenz

Die Sehnsucht junger Menschen nach Unabhängigkeit und Selbstverwaltung, die auch in der Umfrage ein zentrales Thema darstellte, soll im JUNIPARK zur Maxime werden: Die Gerüststadt darf im Laufe des Monats verändert und besetzt werden, das Programm lässt Raum für spontane Entwicklungen.

Ihren Einfluss auf den Neuköllner Schillerkiez, der an den St.-Thomas-Kirchhof grenzt, betrachten die Veranstalterinnen durchaus kritisch. Immerhin kann ein Kunstprojekt wie der JUNIPARK die Gentrifizierung im Quartier zusätzlich ankurbeln. Doch auch dem müssen sich die Beteiligten stellen: Junge Menschen sind nicht nur Leidtragende von Verdrängungsprozessen, sondern auch Teil der Entwicklung.



// WOHN-GUT-CHARTA / OFFENER BRIEF AN DIE POLITIK

350 Jugendliche und junge Erwachsene haben sich im Rahmen einer Peer-to-Peer-Umfrage zu ihrer aktuellen Lebens- und Wohnsituation in Berlin geäußert. Ihre vielschichtigen Statements wurden zu Grundlagen von zahlreichen Theater- und Performan- ceaktionen, die während vier Wochen im Neuköllner JUNIPARK einem breiten Publikum vorgestellt wurden. Zum Ende des jugendpolitischen Kunst- Festivals verfassten die 200 jungen Akteur/innen eine WOHN-GUT-Charta, in der sie ihre Anliegen, Ideen und Angebote an die Berliner Politik formulieren.

Berlin, 29. Juni 2014

Liebe Berlinerinnen und Berliner,

wann sind Sie von zu Hause ausgezogen? Wie schnell haben Sie eigenen Wohnraum gefunden und wo wohn- ten Sie? Am ruhigen Stadtrand oder mitten in einem Kiez, wo das Leben pocht?

Berlin soll eine Stadt für ALLE bleiben, überall, nicht nur in den Randzonen – da sind wir uns alle einig: Jugendliche, die sich an der wohnwut-Umfrage betei- ligt haben, und die jungen Akteure im JUNIPARK! Wir haben uns daher auf zehn Punkte geeignet, die wir allen ans Herz legen, insbesondere den Politikerinnen und Politikern unserer Stadt:

1. BeBerlin möchten wir gerne an die Politik zurück- geben, wenn aus dem Logo kein Auftrag wird: Liebe Abgeordnete, denken Sie von der Vielfalt aus und schaffen Sie die Rahmenbedingungen dafür, dass wir alle Berlin-sein und auch in Berlin wohnen können. Rund 30% unter den 25-Jährigen leben in unserer Stadt in Armut, bitte tun Sie etwas dagegen!
2. Nicht nur 60.000 Neuzuzügler brauchen Wohnun- gen in Berlin, ebenso sind viele junge Menschen auf der Suche! Wir brauchen dringend Wohnungen für Azubis, Studenten, Flüchtlinge, junge Leute mit Hartz IV: ohne Bürgerschaftspflicht oder Ein- kommennachweise, wenigstens in Wohnungen städtischer Wohnbaugesellschaften.

3. Junge Erwachsene sollen nicht zu Hause sitzen bleiben müssen, wenn sie ausziehen und selb- ständig werden wollen. Wir fordern Wohnraum mit Mietanpassung zu unseren niedrigen Einkommen, zu Bafög, Azubigehalt, Hartz IV.
4. Leerstand sollte für Instandsetzungsprojekte mit jungen Menschen zur Verfügung gestellt werden und nicht für Immobilienspekulationen von Investoren.
5. Das Recht auf angemessenes Wohnen ist in Artikel 25 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte verankert. Die städtischen Wohnbaugesellschaften sollen den Kurs ändern, zurück zur Genossenschaft oder anderen gemeinschaftlicheren Formen.
6. Landeseigene Immobilien müssen für öffentlichen Wohnungsbau, privatisierte Immobilien zurück- gekauft werden. Wir wollen uns nicht länger vom Geld regieren lassen. Wohnraum-Notstand und Immobilienkrise sind selbst gemachte Fallen, wenn Spekulanten mit den Gütern der Bevölkerung um die Wette pokern!
7. Wir wollen uns nicht mit Scheinargumenten für Wohnungsnot zufrieden geben. Politik darf sich nicht auf den von den Medien ausgemalten Er- zählungen über Gentrifizierung ausruhen. „Einfach laufen lassen“ führt zu Hass und Missgunst unter den Bürgern. Verdrängungsprozesse können gesteu- ert und korrigiert werden, sie werden nicht alleine vom Lifestyle von Personengruppen verantwortet.
8. Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung soll uns dabei unterstützen, WOHN-GUT-Gemeinschaften zu gründen: zwischen WGs und Flüchtlingen, zwis- chen Senior/innen mit zu großem Wohnraum und jungen Menschen, Umzugshilfen und Tauschringe könnten hierfür aktiviert werden.
9. Der öffentliche Raum muss uns allen gehören, er ist unsere wichtigste „Wohnung“, ... sozusagen das „gemeinsame Wohnzimmer“: Das heißt, trotz Verdichtung in der Stadt müssen Plätze, Brachen und Parks erhalten und die Zugänge zu Gewässern öffentlich bleiben!
10. Berlin soll das kreative Potenzial der Bewohner/ innen nutzen und insbesondere auch Jugendliche in Stadtplanungsverfahren aktiv einbeziehen. Ganz neue Wohnformen können entstehen – wir sind dabei!

Unser Festival schließt am 29.6. die Tore, doch unser WOHN-GUT-Engagement geht weiter, gerne kommen wir mit Ihnen ins Gespräch.

Grüße aus dem JUNIPARK!

stellvertretend für die jungen Projektakteure:
*Jonas Braun, Anna von Glasenapp, Anina Gröger,
Anna Maier von der Aktionsgruppe Die Rederei
(Redakteur/innen der WOHN-GUT-Charta)*

// PRESSESPIEGEL

WOHNWUT-JUGENDKAMPAGNE

// PRINT

- Neues Deutschland | Berlin Brandenburg | Tim Zülch | 25. März 2014
- taz | Berlin | Alke Wierth | 25. März 2014
- Berliner Zeitung | Jugend und Schule | Patrick Schmitt | 31. März 2014

// RUNDFUNK

- FluxFM | Stadtleben | Beitrag von Anna Ellger | 21. März 2014
- RBB Fritz | Neues Wort | Teresa Sickert | 24. März 2014
- RBB Abendschau | Ulrich Kraetzer | 24. März 2014, 19:30 Uhr

// ONLINE

- FluxFM online | Stadtleben | Wohnwut in Berlin | 21. März 2014

JUNIPARK

// RUNDFUNK

- RBB Kultur | Zeitpunkte | Interview mit Anne Paffenholz und Anna von Glasenapp | 1. Juni 2014
- RBB Inforadio | Ute Büsing | Frühkritik | 4. Juni 2014 | 5:50 Uhr
- WDR5 | Kulturmagazin Scala | Oliver Kranz | 10. Juni 2014
- FluxFM | Barbara Meyer im Interview | 12. Juni 2014

// PRINT

- zitty | Kinder und Familie | Julia Lorenz | Heft 12/2014
- Berliner Zeitung | Jugend und Schule | Ceren Isak | „Wohnst du noch?“ | 2. Juni 2014
- Berliner Zeitung | Berlin | Stefan Strauß | „Die gerechte Wut der Jugend“ | 3. Juni 2014
- Berliner Woche | Neukölln | Titelgeschichte | Sylvia Baumeister | 26. Mai 2014

- Tagesspiegel | Katharina Fiedler | „In luftiger Höhe gegen Gentrifizierung“ | 4. Juni 2014
- taz | Berlin | Juliane Schumacher | „Getanzte Statements zur Wohnwut“ | 23. Juni 2014
- Neues Deutschland | Kurzaufsatz | Sebastian Blum | „Kunst gegen Wohnkrise“ | 5. Juni 2014
- taz | Berlin | Katrin Bettina Müller | über „Nice to eat you!“
- Berliner Zeitung | Feuilleton | Michaela Schlagenwerth | „Wohnwut in Neukölln“ | 26. Juni 2014

// VERANSTALTUNGSHINWEISE

- Berliner Zeitung | Jugend und Schule | Aufruf zum Mitmachen für die offenen Räume | 12. Mai 2014
- RBB Radio eins | Tagestipp am 3. Juni 2014
- zitty | Veranstaltungstipps von Uta Plate | Junipark | Heft 13/2014

// ONLINE

- Facettenmagazin Neukölln | 20. Mai 2014
<http://facettenneukoelln.wordpress.com/2014/05/20/neues-leben-auf-einem-alten-neukollner-friedhof/>
- <http://www.neukoellner.net/macht-marchen/abenteuerspielplatz-fuer-junge-stadtutopisten/>
- <http://www.berlinonline.de/nachrichten/neukoelln/aus-sicht-auf-eine-neue-stadt-im-junipark-52362>
- <http://www.berlinonline.de/nachrichten/neukoelln/tanz-dir-deine-welt-52664>
- <http://www.qiez.de/neukoelln/wohnen-und-leben/richtet-sich-an-junge-menschen-das-kreativ-und-wohnprojekt-junipark/166549866>

// JUNIPARK-TEAM // IMPRESSUM

JUNIPARK-TEAM

Beteiligte Künstler, Akteure und Gruppen: 27 dance monkeys, Geraldine Blomberg, Aline Bosselmann, Niels Bovri, Sascha Bunge, Alexandre Decoupigny, DJ B.Side, Vanessa Gärtner, Christel Gbaguidi, Irene Gozzelino, Friedrich Greiling, Grips Werke, Lena Heeschen, Houseclub/HAU Hebbel am Ufer, Katrin Heinrich, Anne Herrmann, Stefanie Kaluza, Dascha Kornysheva, Jürgen Mattlener, Alexander Maulwurf, Marco Merz, David Pakzad, Uta Plate, Eva Plischke, Fred Pommerehn, raumlaborberlin, Stephanie Richter, Anja Scheffer, Katja Schmidt, Todosch Schlopsnies, Anna-Katharina Schröder, Franziska Seeberg, Sven Seeger, Marcus Thomas, Be van Vark, Emily Völker, DIE ZWIEFACHEN/Schaubühne

Idee & Kampagnen-Konzept: Barbara Meyer

Künstlerische Leitung & Projektleitung: Anne Paffenholz, Julia Schreiner
Raumkonzept & Gestaltung: Andrea Hofmann, Christof Mayer (raumlaborberlin)

Programmleitung Nachbarschaftsprojekt: Sven Seeger

Produktionsleitung: Sibylle Kerlisch

Assistenz Künstlerische Leitung & Projektleitung: Abdi Toufali

Projektassistenten und Praktikanten: Sophie Cuvelier, Kevin de Has, Morgane Hay, Anja Hoffmann, Rudi Keiler Gómez de Mello, Mi Ohlendorf, Ansgar Rudolf, Leon Schasse, Nikos Venierakis

Assistenz raumlaborberlin: Kai Berthold, Matteo Carli, Luna Catteeuw, Lisa Garner, Hannah Müller, Lilli Unger

Aktionsgruppe Rederei: Jonas Braun, Anna von Glasenapp, Anina Gröger, Anna Maier

Team Schlesische27: Thomas Bold, Nils Steinkrauss, Dirk Wullenkord, Peter Danzeglocke, Sven Heidenreich, Sandra Kruck, Wendela Loman, Jessy Medernach, Sandrine Ribeiro, Simon Traut, Andrea Waizenegger, Heidi Walter, Antje Wolff

Dokumentation & Blog „Stadtschreiber“: Katharina Fiedler, Bent-Erik Scholz, Antonia Isabelle Weisz

Pressearbeit: Nora Gores

Grafikkonzept: Ann Katrin Siedenburg

Partnerschulen: Carl-Legien-Schule (Neukölln), Otto-Hahn-Schule (Neukölln), Walter-Gropius-Schule (Neukölln), Hector-Peterson-Schule (Kreuzberg), Heinrich-Zille-Grundschule (Kreuzberg), Nürtingen-Grundschule (Kreuzberg), Wilhelm-von-Siemens-Gymnasium (Marzahn)

Kooperationspartner: 48 Stunden Neukölln, HAU Hebbel am Ufer, Schaubühne, Grips Werke, Stiftung SPI/Stadtentwicklung



Stiftung SPI



Die JUNIPARK-Nachbarschaftstage wurden besonders unterstützt von:

Warthe-Mahl, YO!22/Outreach Neukölln, Quartiersmanagement Schillerpromenade, Stadtteil- und Infoladen LUNTE, Schilleria, Madonna, MORUS 14, Nachbarschaftstreff im Schillerkiez, Stiftung SPI/ Stadtentwicklung, Programm „LSK – Lokales Soziales Kapital“, Carl-Legien-Schule sowie SIDEviews e.V., Berliner MieterGemeinschaft e.V., Think Ber!n, 100% Tempelhofer Feld, Kotti & Co, Arche Metropolis und Sebastian Juhnke // **Vielen Dank!**

Unterstützer:

Wir danken dem Evangelischen Friedhofsverband Berlin Stadtmitte für die freundliche Erlaubnis zur Nutzung des St. Thomas Kirchhof-Geländes sowie Uwe Tisch von Gerüstbau Tisch GmbH Berlin sehr herzlich für die großzügige Unterstützung.



Förderer:

Einzelne Projekte wurden gefördert vom Berliner Projektfonds Kulturelle Bildung, von der Stiftung Parität Berlin sowie von der Jugend- und Familienstiftung des Landes Berlin.



Der JUNIPARK wurde finanziert von der Stiftung Deutsche Jugendmarke e.V.



IMPRESSUM

Dokumentation: JUNIPARK – Ein experimentelles Stadt-Kunst-Projekt

Redaktion: Anne Paffenholz & Julia Schreiner

Bildnachweise: Christian Kluge (S. 11 re., S. 24), Marco Merz (S. 22, 27 re.), Fred Moseley (S. 9, 10, 14, 26), Mi Ohlendorf (Titelbild, Umschlag innen, S. 5, 12, 13, 15, 18, 25, 28, 29, 30, Rückseite), Julia Schreiner (S. 3, 21), Stefanie Schulz (S. 8, 16/17, 19, 27 li.), Khaled Sleiman (S. 6, 11 li., 20)

Grafik: Ann Katrin Siedenburg (www.katigraphie.de)

Druck: www.print24.de

Herausgeber:

Internationales JugendKunst- und Kulturhaus Schlesische27 Verein zur Förderung der interkulturellen Jugendarbeit e.V.

Geschäftsführung: Barbara Meyer

Schlesische Str. 27b

10997 Berlin

www.schlesische27.de

www.wohnwut.schlesische27.de

<https://www.facebook.com/wohnwut.JUNIPARK>



raumlaborberlin

Berlin, Juli 2014

„Wenn wir einfach keinen Bock mehr haben, könnte man vielleicht als Riesenaktion starten, dass die ganze Jugend aus Berlin verschwindet. Dann sieht man mal, wie Berlin ohne Jugendliche aussieht.“

Schülerin, 17



Der JUNIPARK ist geöffnet an folgenden Tagen:
3., 4., 5., 8., 11., 13., 14., 15., 19.,
20., 21., 22., 25., 27., 28. + 29.6.
Eintritt für -♡-lich willkommen!!!